

# Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publikationsorgan der Maurer Deutschlands.

Offizielles und obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publicationsorgan für die Zentral-Krankenkasse der Maurer, Steinbauer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands  
„Grundstein zur Einigkeit.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stanning in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Versandgeld, bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40.  
Anzeigen die dreigepartete Petitzette oder deren Raum 15 A. — Postkatalog Nr. 2700.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Böllvereinsniederlage, Wilhelmstraße 13, erste Etage.

Inhalt: Der Lohnzahlungstag. Über die Lage der Arbeiter. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Geschichtliches über das deutsche Maurer-Handwerk. Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1891. Die Maurerbewegung in Dänemark aus Österreich. — Situationsberichte. — Eingesandt. — Literarisches. — Briefstücken.

## Der Lohnzahlungstag.

Im wirtschaftlichen und sozialen Leben des Arbeiters spielt bekanntlich der Lohnzahlungstag eine überaus wichtige Rolle. Da wird ihm von dem Mehrwert, den er geschaffen hat innerhalb einer bestimmten Periode, der Theil, mit welchem seine Arbeitskraft vom Unternehmer bezahlt wird. Der Lohn soll den Arbeiter in den Stand setzten, sich und seiner Familie wenigstens die unumgänglich nötigsten Existenzmittel zu gewähren. Auf den Lohn harzt er, harren seine Angehörigen und — in den meisten Fällen auch Gläubiger, die ihm während der Arbeitsperiode geborgt haben, was er gebrauchte, und nun auf Bezahlung warten.

Da ist ganz natürlich der Tag und die Tageszeit, zu welcher die Löhne erfolgt, von großer Bedeutung. In der Regel werden, wie alle sonstigen Bedingungen im sogenannten „freien“ Arbeitsvertrag, Tag und Tageszeit der Lohnzahlung völlig einseitig vom Unternehmer festgesetzt. Doch ist dabei in den meisten Fällen das alte Herkommen maßgebend, den Lohn am Sonnabend gegen oder nach Schluss der Arbeitszeit auszuzahlen. Nur die Fristen dafür sind sehr verschieden. Während man in den Bauwerken und anderen handwerksmäßigen Betrieben an der wöchentlichen Frist festzuhalten pflegt, hat man in der Großindustrie, auch in Staatsbetrieben, schon vielfach die vierzehntägige, ja einmalige Frist eingeführt. Neben letzteren gehen häufig sogenannte „Abschlagszahlungen“, welche wöchentlich oder einmal im Monat geleistet werden.

Die Frage, innerhalb welcher Fristen, an welchem Tage und zu welcher Tageszeit die Lohnzahlung am „zweitmägisten für die Arbeiter“ einzurichten sei, beschäftigt seit Jahren die Vertreter der kapitalistischen Interessen, wie andererseits die Arbeiter selbst nach Maßgabe ihrer berechtigten Interessen derselben gebührende Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Das Unternehmertum und seine Bundesgenossenschaft verläugnet auch in dieser Frage seinen Grundsatz, die Arbeiter nach Möglichkeit zu bevormunden, nicht. In kapitalistischen Organen, wie überhaupt in der Presse der herrschenden Klassen, nicht minder in den Berichten der Fabrikinspektoren finden sich zahlreiche Abschreibungen, in denen das Bevormundungsgefüll zum Ausdruck kommt. Da heißt es, die Lohnzahlung am Sonnabend sei nicht räthlich, weil sie den Arbeiter nur zu leicht „verleiht“ oder in den Stand setze, „einen großen Theil ihres Verdienstes am Sonntag zu vergeuden“, sich „übermäßigen Vergnügungen, der Trunkenheit, der Spielsucht und sonstigen Lastern zu ergeben.“ Abgesehen davon, daß der Arbeiter so gut wie jeder andere Mensch, besugt ist, sein Eigentum zu gebrauchen, zu verbrauchen und, soweit die Gesetze es zulassen, auch zu missbrauchen, muß

konstatirt werden, daß das Vamento über „den Hang der Arbeiter zum Leichtsinn, zur Lieblichkeit und Vergeudung“ auf die große Mehrzahl der Arbeiter nicht zutrifft. Von rein menschlichen und hygienischen Standpunkte aus mißbilligen und bekämpfen auch wir in Gemeinschaft mit dem besten Theil des Arbeiterstandes alle einem wüsten, unklugen Treiben dienenden Geldausgaben. Der Arbeiter soll seine Bedürfnisse, seine Genüsse, seine Erholungen vereideln; aber wir verbinden mit diesem Verbrechen nicht die Absicht, den Arbeiter anzuhalten, jene sogenannte „Sparsamkeit“ zu üben, welche die Apostel des kapitalistischen Interesses ihm als den Ursprung aller „wirtschaftlichen und sozialen Wohlfahrt“ lehren. Die Tendenz dieser Lehre geht dahin, im Arbeiter das Verlangen nach besserer Bezahlung seiner Leistungen nicht auftreten zu lassen; er soll möglichst „genügsam“ und mit dem möglichst Wenigsten an Lohn zufrieden sein, damit der Unternehmer Profit durch größere Ausfälle und der Arbeiter durch Forderung höheren Lohnes „die Industrie nicht beunruhige.“

Ganz dieselbe Tendenz hat auch der in „sittliche Erwägungen“ sein scheinbar eingehaltene Vorschlag, die Lohnzahlung nicht am Sonnabend, sondern an einem anderen Wochentage, wo der Arbeiter dem Arbeitszwange zu gehorchen hat, vorzunehmen. Es ist eine infame Verlämzung der Arbeiterschaft, aus dem schlechten Beispiel, welches verhältnismäßig nur sehr, sehr wenige geben, Vorwürfe der in Rede stehenden Art gegen die Gesamtheit herzuuleiten. Die Arbeiter haben ein heiliges Recht, nach sechstägiger Quälerei am Sonntag sich der Erholung, dem Vergnügen hinzugeben. Durchweg sind die Mittel, welche sie dafür aufzupinden können, doch nur äußerst geringe, besonders, wenn Familienmitglieder dabei mit in Betracht kommen. Im Allgemeinen ist die Kunst, „mit Wenigem auszuhalten“, in den Arbeiterkreisen außerordentlich viel höher entwickelt, als die Moralprediger der „besseren Gesellschaft“ zugeben wollen. Die mitgetheilten Gründe für Verlegung der Lohnzahlung vom Sonnabend auf einen anderen Werktag sind völlig hinfällig. Arbeiter, die wirklich leichtsinnig oder lieblich sind, lassen erfahrungsgemäß dadurch, daß sie ihren Lohn am Montag statt am Sonnabend erhalten, sich nicht bestimmen, ihren schlechten Neigungen zu widerstehen.

Grundsätzlich haben die Arbeiter an der Lohnzahlung zum Sonnabend festzuhalten. Es ist zuzugeben, daß örtliche Verhältnisse und Verkehrseinrichtungen die Lohnzahlung am Freitag Abend rechtfertigen können; z. B. da, wo am Sonnabend Morgen der sogenannte „Wochenmarkt“ gehalten wird. Es ist unleugbar von Vorteil, wenn die Frau des Arbeiters im Stande ist, am Sonnabend Morgen ihre Einkäufe auf dem Markt zu machen, statt daß sie am Sonnabend Abend oder Sonntag Morgen auf den vertheuernden Zwischenhandel angewiesen ist.

In großen Städten, wie in Berlin, Hamburg u. c., ist dieser Grund nicht gerade von einer ausschlaggebenden Bedeutung, weil die Verkehrsverhältnisse da ganz andere sind. Lassen wir

also den Freitag unter der gegebenen Voraussetzung, als Lohnzahlungstag zu, während wir im übrigen am Sonnabend festzuhalten und jeden anderen Werktag entschieden verworfen. Daß von der Lohnzahlung am Sonntag Morgen — ein, besonders im Kleinhandwerk noch sehr verbreitetes Unwesen — nichts zu halten ist, brauchen wir wohl nicht näher darzulegen.

Die Böhmer'sche „Sozial-Korrespondenz“ wirft die Frage auf: „Ist der Sonnabend noch haltbar?“ Sie schreibt dazu:

„Im Interesse des Arbeiterstandes selbst ist vor allem die alte Forderung einer Verlegung der Lohnauszahlung vom Sonnabend auf einen anderen Tag, vielleicht auf den Freitag, nun von neuem und mit erneuter Kraft zu erheben. Nachdem durch das ganze Reich der Sonntagsverkehr im Handelsgewerbe auf fünf Stunden höchstens beschränkt worden ist, ist die Zeit von Sonnabend Abend und Sonntag Morgen noch viel ungeeigneter zur Besorgung der nötigen Einkäufe geworden als früher. Und vollends gilt dies da, wo durch Ortsstatut oder Landespolizei-gefegebung (so in Sachsen) der Verkehr noch weiter eingeschränkt worden ist, so daß z. B. außer Lebensmitteln am Sonntag überhaupt nichts zu haben ist. In den größeren Städten liegt die Wohnung oft weit von dem Beschäftigungsorte des Arbeiters entfernt. Die Frauen sind aber oft gezwungen, mit dem Geld, welches sie erst am Sonnabend Abend erhalten, am selben Abend noch ihre Haupteinkäufe zu machen. Natürlich kann das dann nur in größter Hast geschehen; es kann nicht mehr die vortheilhafteste, sondern nur die nächste Einkaufsstelle aufgesucht werden. Die Lebensmittel für den Sonntag und Montag können nicht auf dem Markt, sondern müssen aus dritter und vierter Hand bezogen werden; die Läden sind überfüllt, von einem Prüfen oder Wählen der Waaren ist dann keine Rede mehr; außerdem kann der Verkäufer die Zwangslage des Arbeiters zu seinem Vorteil ausnutzen.“

„Auch in den Geschäften angestellten Verkäufern und Verkäuferinnen leiden hierunter. Spät erst können sie die Geschäfte schließen und haben dann oft bis Mitternacht und länger damit zu thun, die durchwühlten Waaren wieder in Ordnung zu bringen.“

Wir haben die Lohnzahlung am Freitag unter Verhältnissen, wie sie auch die „Sozial-Korrespondenz“ erwähnt, zugegeben. Aber wir kommen in der Hauptsache doch zu einem anderen Resultat, wie jenes Organ. In allen Großstädten, wo ein um Mittag schließender Wochenmarktverkehr nicht zu berücksichtigen ist, kann der Sonnabend als Lohnzahlungstag beibehalten werden; nur soll die Zahlung nicht Abends erfolgen. Nach unserem Dafürhalten muß in Konsequenz der Sonntagsruhe eine Einrichtung getroffen werden, die in England längst besteht: Die Sonntagsruhe für die Arbeiter hat am Sonnabend Mittag zu beginnen. Zu dieser Zeit hat der Arbeiter seinen Lohn zu empfangen. Dann können von den Meistern die Einkäufe bis zum Abend ohne Schwierigkeiten gemacht werden. Der Arbeiter bedarf dieses

halben Tages vor dem gesetzlichen Ruhetage, um letzteren wirklich voll genießen zu können.

Zur Frage der Länge der Lohnfristen äußert sich in den neuesten Berichten der Fabrikinspektoren der Aufsichtsbeamte für den Oppelner Bezirk wie folgt:

„Die Einführung kürzerer Lohnfristen wird durch das zeitraubende Abrechnungswesen, welches die Arbeit im Gefolge hat, erschwert. Auf den meisten Werken ist es deshalb immer noch üblich, monatlich, und zwar um die Mitte des Monats, für den vorausgegangenen Monat, zu Lönen und am Ende des Monats eine Vorschuzahlung auf den in dem abgelaufenen Monat verbienten Lohn zu gewähren. Vielfach sind zwei- und drei-derartige Vorschuzahlungen eingeführt worden. Eine vierwöchentliche Lohnung mit einmaliger Vorschuzahlung läßt sich meines Erachtens mit Rücksicht auf die Gewohnheiten der hiesigen Bevölkerung nicht als zweitmäßig und den Bedürfnissen entsprechend bezeichnen. Es hat nicht nur für den überschleißenden Arbeiter, sondern auch für andere Menschen Schwierigkeiten, die ihnen für einen größeren Zeitraum zustehenden Einnahmen haushälterisch zu verwerten. Achttagige Lohnungen entsprechen gleichfalls nicht dem Interesse des Arbeiters, und zwar aus dem Grunde, weil er dann zu seiner Zeit so viel Geld in die Hände bekommt, daß er die monatliche Miete oder in größeren Zeiträumen wiederkehrende Ausgaben für Beschaffung von Kleidungsstücken u. dgl.) ohne Schwierigkeit leisten kann, wenn er nicht gerade besonders sparsam ist. Gegenüber entspricht es den wirtschaftlichen Bedürfnissen und Gebräuchen des Arbeiters, wenn er einmal monatlich eine höhere Summe Geldes und zwei bis drei Mal einen kleineren Betrag, der für die Beschaffung der täglichen Bedürfnisse ausreicht, in die Hände bekommt. Monatliche Lohnung mit zwei bis drei Vorschuzahlungen ist deshalb meines Erachtens diejenige Lohnungsart, die den

Interessen der Arbeiter am meisten entspricht. Die vierwöchentliche Abrechnung erfordert den Industriellen nicht nur Arbeit, sondern sie ist auch ein gelindes Hindernis für eine übertriebene Freizügigkeit. Wenn es auch im Interesse des Arbeiters liegt, daß ihm die Möglichkeit gesichert bleibt, seine Arbeitskraft möglichst ungehindert da zu verwerthen, wo sie ihm am besten bezahlt wird, so hat doch der häufige Wechsel von einem Werke zum anderen nicht nur wirtschaftliche Nachtheile für den Arbeiter, sondern er ist auch hinderlich für die Entwicklung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter und geeignet, Unfälle herbeizuführen, da die Unfallgefahr für einen Arbeiter in einem Betriebe, wo er so zu sagen zu Hause ist, weniger groß ist, als in einem fremden.“

Diese Aeußerungen geben offenbar die Ansichten der Unternehmer wieder. Hätte der Aufsichtsbeamte sich bemüht, die Ansichten der Arbeiter genau kennen zu lernen, so dürfte er in der Lage sein, ein richtigeres Urtheil abzugeben. Es ist geradezu unerhört, im Unternehmertypus das „zeitraubende Abrechnungswesen“ als Grund für die Lohnungsfristen geltend zu machen und für eine „Arbeitsersparnis der Industriellen“ einzutreten. Um der Bequemlichkeit des Unternehmers willen soll monatliche Lohnung stattfinden. Gnädiglich werden zwei bis drei Vorschuzahlungen“ bewilligt.

Erfahrungsgemäß bedingen längere Lohnfristen den Uebelstand, daß der Arbeiter (besonders der, welcher eine starke Familie zu ernähren hat) dem ruinösen Vorsystem versetzt. Durchweg reicht die Lohnung des Arbeiters nur, oder kaum dazu aus, die täglichen Bedürfnisse zu bestreiten. Wo soll dann da die „größere Summe“ herkommen, die nach dem Vorschlag des Oppelner Gewerbe-Aufsichtsbeamten monatlich dem Arbeiter ausgeschüttet werden soll, nachdem er das Geld zur „Befreiung der täglichen Bedürfnisse“ im Laufe des Monats schon erhalten hat?

Wenn der Arbeiter seinen Lohnheil an dein Mehnert, den er schafft, eine Woche freitit, so ist das gerade lange genug. Hauptfächlich müssen die Arbeiter an wöchentlicher Lohnung festhalten. Die Auszahlung größerer Summen in längeren, besonders monatlichen Fristen hat, wie die Erfahrung lehrt, leicht die Wirkung, ökonomisch ungebildete Arbeiter zu

täuschen über das Verhältnis der Werthe ihrer Arbeitskraft zum Kapital. Vier Wochen Arbeitslast gehen bald herum. Und dann die „große Summe“, welche die Augen der ökonomisch ungebildeten blendet. Ja, das ist ganz etwas anderes, als ein Wochenlohn! Wir behaupten, und die Erfahrung bestätigt das: Je länger die Lohnzahlungsfrist je ergiebiger die Ausbeutung des Arbeiters, je erfolgreicher der Versuch, sein Arbeitseinkommen herabzudrücken. Bei wöchentlicher Lohnzahlung ist der Arbeiter in der Lage, jeden Sonntag etwas auf Vergnügen und Erholung zu verwenden. Bei monatlicher Lohnung aber bleiben ihm in der Regel nur zwölf Sonntage im Jahre. Die Ausgaben für die übrigen Sonntage „spart“ er aber nicht für sich, sondern für den Unternehmer, der bei der Lohnsetzung mit solcher „Ersparnis“ in seinem Interesse zu rechnen versteht und dementsprechend den Lohn zu verkürzen bestrebt ist.

Das Ueberhaupt aber ist, daß der Oppelner Aufsichtsbeamte sich untersagt, die monatliche Lohnung noch besonders als „gelindes Hindernis für eine übertriebene Freizügigkeit“ zu empfehlen. Mit andern Worten: die Arbeiter sollen durch Lohnvereinthalzung mindestens vier Wochen an den Unternehmer gefesselt sein. Selbst ein liberales Blatt, die „Woll-Stg.“, meint zu diesem Vorfall:

„Wenn der Aufsichtsbeamte, der auch den Arbeitern als Vertrauensperson gelten soll, in dieser Weise über die Rechte sich äußert, die den Arbeitern gesetzlich zustehen, dann kann man sich nicht wundern, daß in Arbeiterkreisen diesen Beamten noch immer kein volles Vertrauen entgegengebracht wird.“

Gegenüber derartigen Tendenzen ist es unmöglich Pflicht aller, aufzuklären, ökonomisch gebildeten Arbeiter, auch in der Lohnungsfrage, die berechtigten Interessen ihres Standes mit vollem Nachdruck zu vertreten.

#### Über die Lage der Arbeiter.

Finden sich in den soeben erschienenen Jahresberichten der vierzehn Gewerberäte für 1891 beachtenswerte Mitteilungen.

In seinem Berichte kann eine Aufbesserung der Lohnverhältnisse festgestellt werden; nur östlich und für einzelne Industriezweige sind vereinzelt Lohnverbesserungen vorgetragen. Der Beamte für Ost- und Westpreußen führt aus, daß solche Lohnverbesserungen „nicht in gleichem Maße Schritt gehalten haben mit der Vertheuerung der Lebensmittel, so daß in einigen Bezirken, wo das Ergebnis geradezu schlecht war, die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung sich zu einer wenig günstigen gestaltete; besonders ungünstig machte sich der Mangel an Kartoffeln gestand, des Nahrungsmittels, das sonst in hiesiger Provinz wegen seiner Billigkeit für die kleinen Haushaltungen die größte Bedeutung hat.“ „Ich habe“, schreibt der Beamte, „gewöhnliche Tagelöhner geworben, die behaupten, seit Monaten nur minderwertige Kartoffeln genossen zu haben, Fleisch überhaupt nicht und Brod nur an Sonntagen. Man könnte die Bestätigung ihrer Aussagen in ihrem Aussehen und ihrer schlechten Verarbeitung finden.“ Ein gleichwertiges Gegenstück dazu bietet folgende Stelle in dem Berichte aus der Provinz Hannover: „Von Interesse für die Ernährungsverhältnisse der Bevölkerung dürften folgende von der Direktion der hannoverschen Kunstdüngersfabrik zu Linden, der alleinigen Konkurrenz der Knochenproduktion von Hannover und seiner nächsten Umgebung, mit mitgetheilten Zahlen sein. Damals betrug die Menge der Schlächterknochen im Jahre 1888: 9103 Zt., 1889: 1250 Zt., 1890: 8484 Zt. und 1891: 8509 Zt. und daneben die Menge der Knochen aus Pferde-Schlächtereien 1888: 716 Zt., 1889: 1012 Zt., 1890: 1490 Zt. und 1891: 1665 Zt. Die Gesamtsumme zeigt eine geringe Zunahme, während die Schlächterknochen der Rind-, Kalb- und Hammeschlächtereien abnehmen, dagegen die Pferdeknochen in den 4 Jahren um mehr als das Doppelte zunehmen.“ Hier handelt es sich ebenfalls um eine Provinz, in welcher die durch Getreidezölle geächtete Landwirtschaft die Industrie übertritt.

Die Freunde der Getreidezölle behaupten immer, daß den Arbeitern, wenn sie nur hohe Löhne haben, die hohen Lebensmittelverbrauch gleichgültig sein könnte. Dem gegenüber ist aus dem Berichte für die Migrationsbezirke Breslau-Pieznig folgende Stelle anzutreffen: „Mehr als Erhöhung der Löhne förderte die wirtschaftliche Lage der Arbeiter das Sinteln der Lebensmittel, welches, wenn auch vorläufig nur schwach, gegen Ende des Berichtsjahres zu bemerken war.“ Aus anderem

Bezirk wird hervorgehoben, daß die Theuerung der Preise des Getreides, des Brotes, der Kartoffeln und auch der Feuerungsmaterialien für die Arbeiter sehr drückend war.

Doch die niedrigen Löhne mit der schlechten Lage der Industrie im Zusammenhang standen in selbstverständlichkeit. Ein anderer Beweis für die schlechte Lage einzelner Industriezweige ist die Vermehrung der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte, die billiger zu haben sind, und die Überführung mancher Arbeiten in die Hausarbeit. Die Herstellung von Gundholzhäckeln, Düten, Kartonagen, Zigarren und Konfektionsartikeln in die Hausarbeit hat zugenommen. Die Hausarbeit ist billiger, weil sie alle Kräfte der Familie, auch die der jüngeren Kinder bei langer Arbeitszeit in Anspruch nehmen kann, während in den Fabriken die Gesetzesvorschriften einer solchen Ausbeutung der Arbeitskraft einen Riegel vorschreiben. Daneben wird aber in einzelnen Berichten auch die Vermehrung ausgesprochen, daß die Vermehrung der Hausarbeit eine Folge der Unfallversicherung sei. Die Unternehmer wollen sich auf diese Weise der Beitragspflicht entziehen.

Das ist möglich, läßt aber wohl leicht durch eine genügende Aufsicht verhindert werden. Bedauerlicher aber ist es, daß man die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte in der Hausarbeit nicht hindern kann. Es bestehen ohnehin auf diesem Gebiete des Arbeiterschutzes noch manche Mängel. Wenn auch einige Berichte hervorheben, daß die Aufsichtsbehörde der Ortspolizeibehörde nach dieser Richtung hin sich gemehrt habe, so fehren doch in vielen Berichten die alten Klagen wieder, daß nunmehrlich in den ländlichen Bezirken des Ostens die Ortsbehörden sehr nachlässig in dieser Beziehung sind, so daß man vielfach die Meinung hat, die Ortsbehörden seien zu einer Aufsicht gar nicht berechtigt, sie würden mit einer solchen in die Zuständigkeit des Fabrikinspektors eingreifen. Auch auf diesem Gebiete kann man erst nach Durchführung der Umgestaltung der Gewerbeaufsicht eine durchgreifende Verbesserung erwarten. Gerade in den ländlichen Bezirken, in denen sich ganz isolierte Siegeleien, Gruben u. d. Ä. befinden, kommt es vielfach vor, daß jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahren, ja Kinder von 12 bis

14 Jahren 12—14, ja bis 16 Stunden an einem Tage beschäftigt werden, weil die erwachsenen Arbeiter bei dringender Arbeit, oder wenn die Temperaturverhältnisse die Arbeit zeitweise behindern haben, eine so lange Arbeitszeit im Interesse ihres Verdienstes sich selbst auferlegen.

#### Wirtschaftlich-soziale Rundschau.

\* **Unfallversicherungsgesetz-Novelle.** Offiziell wird geschrieben: „Die Berathungen über die durch den Minister v. Böttcher im Aussicht gestellte Novelle zum Unfallversicherungsgesetz werden gegenwärtig sehr eifrig betrieben, um auf Grund ausführlicher statistischer Erhebungen den Wünschen der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber thunlichst entgegenzukommen. Die Ausdehnung des Unfallversicherung auf das Handwerk, welche wiederholt gefordert wurde, scheint in der geplanten Ausführung an Schwierigkeiten zu stöhen, da abgesehen von den größeren Betrieben, die zur Bildung einer Berufsgenossenschaft wohl geeignet sind, die Kleinmeister nach der gegenwärtigen Sachlage eine besondere Organisation vielleicht erforderlich könnten. Es ist früher schon die Rede davon gewesen, daß die Behörden tragen, die Befugnisse der Berufsgenossenschaften zu erweitern, während es andererseits größeren kommunalen Verbänden sogar gestattet wird, von der Berufsgenossenschaft sich loszulägen, sobald sie für leistungsfähig erklärt werden. Unter diesen Verhältnissen wird man trocken mancher Veränderungen im Einzelnen sättiglich auch bei der für 1893 geplanten Novelle eine organische Umgestaltung des jetzigen Zustandes wohl nicht annehmen.“

\* **Das Reichsversicherungsgesetz** sollte in einer Rentensteuerfahrt eine sehr bemerkenswerte Entscheidung. Im Jahre 1890 bildete eine Anzahl Berliner Gottlerhütten eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, die in der Chausseestraße eine provisorische Werkstatt eröffnete. Am 13. Dezember 1890 erlitt der Gottlergesselschafter Trautner, welcher gleichzeitig Vorsteher der Genossenschaft war, dadurch einen Unfall, daß er beim Ansetzen einer Patronenbüchse mit der Panzer unter die Preßplatte geriet, wobei er sich den Knöcheln der Hand brach. Als nun Trautner vor der Leberindustrie-Berufsgenossenschaft die Gewährung einer Rente forderte, wies jene ihn aus zweistädtischen Gründen ab: Einerseits deshalb, weil er kein Arbeiter, sondern Direktor der Genossenschaft, also Unternehmer gewesen sei; andererseits, weil zur Zeit des Unfalls der Betrieb, da in demselben weniger als zehn Personen beschäftigt wurden, noch gar nicht versicherungspflichtig gewesen sei. Der Beylegte legte Beurteilung an das Schiedsgericht ein und dieses verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 10 Prozent. Das Schiedsgericht nahm an, der Kläger sei, da er in der Werkstatt mitgearbeitet und gerade bei dieser Arbeit verunglückt sei, ebenso als Arbeiter anzusehen wie die übrigen Gehilfen. Welche Stellung er sonst gehabt und welchen Titel er geführt, sei völlig gleichgültig. Ferner wurde auch als erweisen angenommen, daß damals schon mindestens zwölf Arbeiter in der Werkstatt regelmäßig beschäftigt gehabt hätten. Allerdings seien dieselben, des beylegten Klägers wegen, nicht immer alle zugleich in der Werkstatt gewesen, aber das sei auch zur Begründung der

Versicherungspflicht nicht nötig. Diese Entscheidung, gegen welche beide Theile Rechts eingelegt hatten, wurde vom Reichsversicherungsamt bestätigt. Der Rechts des Klägers, der Erhöhung der Rente verlangte, musste wegen Fristüberschreitung verworfen werden, der der Vertragsgeschäftsfestigkeit aber wurde aus den bereits vom Schiedsgericht angenommenen Gründen zurückgewiesen.

**Eine Entscheidung von grundfährlicher Bedeutung** sollte der „Polit“ zu jener, das Reichsversicherungssamt in der Altersrente bestimmen, die Versicherungsanstalt Ostpreußen. Bei demselben waren am 1. Januar 1891 alle materiellen Voraussetzungen zur Erlangung der Altersrente vorhanden; er hatte an diesem Tage das 70. Lebensjahr überschritten und stand noch, wie die drei vorangegangenen Jahre hindurch, in einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeitsverhältnis. Als er erst im Laufe des Jahres 1891 den Antrag auf Bewilligung der Altersrente stellte, bestimmt die Versicherungsanstalt als Anfangstermin für den Rentenbeginn den Tag der Antragstellung. Hierüber erhob N Berührung. Das Schiedsgericht verurteilte die Versicherungsanstalt, die Rente bereite vom 1. Januar 1891 an zu zahlen. Der gegen diese Entscheidung von den Belagten eingelagerte Revision versagte das Reichsversicherungsamt unter Erfolg. Der Gerichtshof verneinte, daß sich die Bestimmung im § 29 des Gesetzes vom 22. Juni 1889, wonach die Altersrente „frühestens“ mit dem ersten Tage des 71. Lebensjahrs beginnt für den von den Belagten vertretenen Standpunkt verwerthen läßt. Mit dem „frühestens“ habe der Gesetzgeber nur sagen wollen, daß die gesetzliche Wartezeit vollenbet sein müsse. Die an und für sich erforderliche Stellung des Antrages auf Gewährung und es verlasse der Tag der Antragstellung die Feststellung des Anfangstermins für den Rentenbeginn in selber Weise. So habe das Schiedsgericht zutreffend angenommen, daß dem Kläger die Altersrente bereits vom 1. Januar 1891 an gebühre. Das Reichsversicherungsamt verwies auch darauf, daß die Invalidenrente grundsätzlich bereits mit dem Tage beginnt, an dem der Verlust der Erwerbsfähigkeit eingetreten ist. Der Gerichtshof erwiderte ferner, daß es auch unbillig wäre, wollte man die Zahlung der Altersrente erst mit dem Tage der Antragstellung eintreten lassen. In vielen Fällen sei es den Versicherten bei der großen Zahl von Fällen, die zuvor zu erfüllen sind, geradezu unmöglich, unmittelbar nach Erlangung des Rechts auf Altersrente den Antrag zu stellen. Es sei auch dem Umstand Rechnung zu tragen, daß viele Personen zugleich nicht wüssten, ob ihnen überhaupt ein Anspruch auf Altersrente zustebe.

\* Ein recht offenkundiges Geständnis in Bezug auf die Verhältnisse in den Innungen hat die „Baugewerks-Zeitung“ gemacht, nämlich: „Es befinden sich Iden in den Innungen sehr viel höchst zweifelhafte Existenz. Wenn man diese in den Innungen vermehrt, so gehen schließlich die besseren Elemente hinaus.“ Das haben wir schon vor weis wie oft erklärt. Gerade die zweifelhaften Existenz sind die tollsten Innungsfanatiker und Schreiber. Von Anfang an waren es zweifelhafte Existenz, die für die Hünfterei das große Wort führten; Fabrikanten, auf die das Wort „Meister“ anzuwenden der reine Hohn ist. Als der Innungsrummel in Gang kam, waren es gerade solche Elemente, die da glaubten, in der Innung eine Freistatt für die Verhältnisse ihres Pfuscher-genies zu finden. Sie haben sich nicht getäuscht. Für den größten Theil der Innungsmitglieder ist der Titel „Innungsnarren“ das Aushängeschild, hinter welchem kreis handwerkliche Unfähigkeit sich verbirgt; mit dem Titel wird so oft die öffentliche Meinung geläufigt, durch ihn das konkurrierende Publikum geradezu betrogen. Vor einigen Jahren begingen die Innungsnarren den insamen Schwund, zu verlunden: „Der Befähigungs-nachweis und die Zugangsprüfung werden bald kommen. Wer dann in der Innung ist, braucht den Befähigungs-nachweis nicht mehr zu führen.“

Das war eine direkte Aufforderung an alle Pfuscher, den Innungen beizutreten, um sich ein Privileg auf Unfähigkeit zu sichern. Und in Säaren wandten die Pfuscher sich den Innungen zu, wo sie als „gute Patrioten“ die „Rettung des Handwerks“ in der bekannten Weise betrieben, so insbesondere auf das Privileg der Lehrungs-ausbildung er-picht sind.

Im „Anhaltischen Tageblatt“ schreibt jemand zu den oben zitierten Ausführungen der „Baugewerks-Zeitung“:

„Doch Herr Baumeister, Feliß, die Verhältnisse in den Innungen genau kennt, kann man wohl nicht bestreiten, wie man aber unter solchen Verhältnissen den Ruth haben kann, für Vorrechte der Innungen, in denen nach dem eigenen Geständnis schon jetzt sehr viele höchst zweifelhafte Existenz sich befinden, zu schwärmen, ist für den gewöhnlichen Menschenverstand schwer löslich. Den „sehr vielen höchst zweifelhaften Existenz“ die alleinige Berechtigung zur Erziehung der Lehrlinge zuweisen, ist jedenfalls der Glaublich sozialpolitischer Weisheit! Und die „Baugewerks-Zeitung“ gesteht zu, daß die Innungen nur ein Scheinleben führen können, wenn die Regierung ihnen nicht noch größere Vorrechte als bisher eräumt. Natürlich kann dies nur auf Kosten der gewerblichen freien Bewegung geschehen, und das Ende vom Ende ist dann nur die Zwangsfestigung; der sicherste Weg, um das deutsche Handwerk vom Wettbewerb auf dem Weltmarkt aufzuschließen.“

Herr Feliß quittiert Heinlant über diese verdiente Berechtigung und nennt als Verfasser vorstehender Notiz den Baumschuldirektor A. Schmidt in Berlin.

\* Die Gründungen in Deutschland umfassen vom 1. Januar bis Ende Juni d. J. 88 Gesellschaften mit M. 34 502 100 Kapital gegen 78 Gesellschaften mit M. 38 804 150 Kapital im zweiten Halbjahr 1891. Ge-gründet wurden sieben Eisen- und Straßenbahnen mit M. 5 903 000, eine Bank mit M. 150 000, eine Versicherungsgesellschaft mit M. 80 000, zwei Vergewerke mit M. 7 615 000, zwei Baugesellschaften mit M. 2 065 000,

vier Bierbrauereien mit M. 1 980 000, eine Dampfschiff- und Transportgesellschaft mit M. 190 000, vier Ma-schinenbau-, Eisen- und Metallindustriegesellschaften mit M. 2 850 000, eine Spinnerei und Weberei mit M. 565 000 und 36 verschiedene Gesellschaften mit M. 13 204 100.

\* Die Arbeiterversicherung in den Schweiz, für die obligatorische Kranken- und Unfallversicherung, hat der Nationalrat vorher einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher im Wesentlichen folgendes bestimmt:

Die Kranken- und Unfallversicherung soll obligatorisch wirken für alle Kreise, so weit die Versicherung berechtigt ist, vorab für alle unelbständliche Erwerbenden, in der Landwirtschaft für Knechte, Magde, Lohnner, Aflor-danten &c.; die Versicherung muß zwangsläufig erfolgen und darf nicht in das Belieben des Arbeitgebers gestellt werden.

Für den Betrieb wird das Land in zweckmäßiger, von den politischen Grenzen unabhängiger Weise in Versicherungsbüro eingeteilt, mit einem kantonalen Be-amt an der Spitze; jene zerfallen in Versicherungs-gemeinden, die in der Regel mit den politischen Gemeinden zusammenfallen; dem Ganzen steht das eidgenössische Ver-sicherungssamt vor.

Für die Krankenversicherung bleiben 1. die frei-willigen Krankenfassen vorbehalten, sie werden nur solider getestet, neben ihnen besteht 2. die Gemeindekrankenfasse, die als staatliche Normalfasse den bei Krankheit aus-fallenden Bohn zu ersetzen, die ärztliche Pflege, die Arzneien und sonstigen Heilmittel zu übernehmen hat; 3. die Fabriken, Etablissements &c. sollen ihre Betriebs-krankenfassen fortsetzen.

Die Lohnvergütung erfolgt zu zwei Dritteln bis drei Viertel und erst zwei bis drei Tage nach Be-ginn der Krankheit. Bei der großen Verschiedenheit der Krankheitsdauer ist die Frage, wie lange das Krankenfass auszureichen sei, schwer zu beantworten; je genauer zu würken, darf die Versicherung indes nicht zu kurz sein (ein halbes bis ein ganzes Jahr).

Die Prämien sind der Haupthaft nach zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Hälfte zu teilen, so daß von der drei Prozent des Lohnes betragenden Prämie jeder Theil anderthalb Prozent zu tragen hat; die Deckung des Mehrbedarfs liegt der Kasse ob. Da die Kosten der Kasse gegenüber den Leistungen der Versicherungen im höheren Alter zunehmen, so ist ein Maximalalter festzulegen: Der freiwilligen Versicherung darf der Beitritt gestattet sein. Die Eridigung von Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern erfolgt unentgeltlich durch Schiedsgerichte.

Bereitschaft der Unfallversicherung werden kleinere Unfälle am einsatz zu einer Krankheit behandelt, sonst gäbe es zu

zahlreiche Simulationen; nur schwere Unfälle, deren Schaden in der Schweiz auf 9–10 Millionen beziffert werden darf, gelangen vor das Forum der schweizerischen Unfallversicherung und sollen im Interesse beider Theile von hier aus erledigt werden.

Die Vorlage dieses Entwurfs soll in nächster Session erfolgen, die Beratung in November oder Dezember.

Im besten Falle wird man, da die Beratung mehrere Wochen beanspruchen dürfte, die endgültige Vorlage nicht vor Mitte Februar nächsten Jahres erwarten können.

### Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

\* Ein großer Streik soll nach einer Mitteilung der Oberfelder „Freien Presse“ in Solingen ein bevor-stehen. Die zum großen Theil organisierten Arbeiter der Solinger Stahl-Industrie haben theilweise feste Abkommen mit den Fabrikantenvereinen, wonach die Preise nur nach gegenseitiger dreimonatlicher Kündigung geändert werden dürfen. Die Scheerenschräfer verlangen nun eine Lohnherabsetzung von 20 %, die von Seiten der Scheerenschräfer aber verweigert wurde. Daraufhin ist das Preisverzeichnis gekündigt worden und wird, falls die Fabrikanten nicht zurücktreten, ein Streik unvermeidlich sein. Derselbe kann unter Umständen sehr große Dimensionen annehmen, da sich die zahlreichen Arbeitervereine mit ihren teilweise beträchtlichen Kräften gegenwärtig unterstützten werden, die Fabrikanten aber einen Verband der ganzen Industrie gegründet haben, welcher bestrebt ist, bei gegenseitiger Hülfestellung der Arbeitervereine in einem Streik in seiner Branche mehr Macht auszugeben, d. h. die Arbeiter durch Hülfestellung zu machen.

\* Der Streik der Steinmetze am neuen Paral-menstbau in Budapest ist nach vierzehntägiger Dauer in der zweiten Aufwöche durch einen für die Arbeiter günstigen Ausgleich beendet worden. Die Erfüllung sämtlicher Forderungen wurde freilich nicht erreicht; namentlich mußte die Forderung nach einem Minimal-lohnlohn und die demselben entsprechende Kontozahlung fallen gelassen werden, ebenso die Forderung, den Beginn der Arbeitszeit von 6 auf 7 Uhr früh zu verlegen; bezüglich dieses Punktes erklärte Herr Baumhart, daß er persönlich dagegen nichts einzubringen hätte, doch bestreite die Bauleitung auf die bisher übliche Ordnung. Bei dem Umstande, daß der Streik mit einer Überstärkung ohne die nötigen Vorbereitungen begonnen wurde, muß jedoch das Resultat als ein entschiedener Erfolg der Arbeiter bezeichnet werden. Erzielt wurden:

1. Die gleichmäßige Ausübung der Altkarbarbeiten.
2. Feststellung von 30 Tagöhlern zum „Aufsenben“, zu deren Bezahlung jeder Steinmetzgehilfe 3 pfl. von seinem Verdienst beiträgt; nachdem durch das Aufsenben bisher jeder Kollege nahezu  $\frac{1}{2}$  Tage wöchentlich an Arbeitszeit verbraucht, kommt diese Errungenschaft einer 20-prozentigen Lohnherabsetzung gleich.
3. Das Dreißiger-Komitee bildet den ständigen Arbeiterausschuß, der bei allen im Arbeitsverhältnis etwa entstehenden Differenzen zu deren Beilegung herangezogen wird.
4. Der Werkzeugschmid ist verpflichtet, die ihm übergebenen Werkzeuge binnen längstens einer Woche herzurichten und deren zu raffhre Ausfolgung zu bewerstelligen; zu diesem Zwecke wurden

auch schon eine genügende Anzahl numerirter Regale (Fächer) eingerichtet.

5. Die Hilfspolizei haben sich den Arbeitern gegenüber höchst zu benehmen, wie auch die Letzteren sich selbstverständlich der größten Höflichkeit zu bezeichnen haben.

Eine im Sinne obiger Errungenheiten ausgearbeitete Werkstattenordnung wird demnächst in den Werkstätten des neuen Parlamentsbaues aufgestellt werden.

Der Streik hat nicht nur den gesamten Budapester Kollegen, sondern auch den Kollegen ganz Ungarns Gelegenheit gegeben, ihre Solidarität zu bekräftigen.

Die Solidarität der Steinmetze Ungarns, Österreichs und Deutschlands dokumentierte sich in der Befreiung von Geldunterstützungen, die bei rechtzeitiger Bekämpfung der Kollegen allerorts noch reichlicher eingeflossen wären; im Übrigen war dafür gesorgt, daß aus den genannten Ländern Zugang möglichst verhindert wurde.

### Geschichtliches über das deutsche Maurerhandwerk

will der hier erscheinende „Nordwestliche Baugewerbs-Anzeiger“ seinen Lesern bieten. Der betreffende Artikel hat folgende Einleitung:

„Die Maurer nehmen in neuer Zeit in Deutschland und insbesondere in einigen unserer größeren Städte unter den Arbeitern insoweit eine hervorragende Stellung ein, als dieelben in den sozialen Kämpfen vielfach in erster Reihe stehen und, wie man nicht zu leugnen vermag, in einzelnen Dingen bahnbrechend für die Arbeiterinteressen gewirkt haben. Jahre lang blieben die Maurer in dem Lohnkampfe siegreich, was zur Folge hatte, daß die Forderungen verfehlten immer zufrieden wurden und schließlich in seinem natürlichen Verhältnis zu den gebotenen Leistungen mehr standen. Ein Rückslag war unvermeidlich, und das vollständige Fehlschlagen der letzten Arbeitseinstellung der Maurer in Hamburg muß als eine durchaus natürliche Errscheinung bezeichnet werden, zu deren Entstehen allerdings das einmütige Zusammenhalten des Arbeitgeber wesentlich beigetragen hat.“

Die Frage, warum gerade die Maurer, deren Handfertigkeit im Vergleich zu vielen anderen Handwerksberufen eine minderwertige ist, die Hauptträger der Lohnkämpfe wurden, liegt sehr nahe. Dieselbe ist dahin zu beantworten, daß die Maurer, welche infolge des rapiden Anwachens der Städte zahlreich beschäftigt werden mußten, ein Handwerk ausüben, in welchem Maschinen, diese Brecher vieler Streits, bisher keinen Eingang gefunden haben und voraussichtlich auch in Zukunft nicht in einem

ebenso lebhaften Maße zur Verwendung gelangen werden, ohne daß jedoch Letzteres bei den vielsachen durch das Maschinenwesen unserer Zeit bereiteten Überraschungen als eine feststehende Sache bezeichnet werden könnte. Das Zimmergewerbe ist dem Maurergewerbe gegenüber bereits nach dieser Richtung hin ziemlich in Nachteil geraten. Die ungünstigste Stellung derselben ist nicht am wenigsten durch die ständig zunehmende Verwendung des Eisens als Konstruktionsmaterial und als Ersatz des Holzes bedingt worden. Verdanken daher die Maurer ihre Macht hauptsächlich einer, wie es scheint, nicht ausfüllbaren Lücke des Maschinewesens, so ist durch diesen Umstand gleichzeitig die Errscheinung zu erklären, daß eine bedeutende gefächelte Entwicklung in diesem Berufswege in Bezug auf die Technik kaum zu erwarten ist. Zu der That ist denn auch der technische Entwicklungspröß in dem Maurergewerbe, namentlich im Vergleich z. B. mit demjenigen des Eisenarbeiters, ein höchst unbedeutender. Eine Geschichte des Maurerhandwerks wird daher weniger von der Technik, sondern vielmehr von den Trägern dieser Technik, den Maurern, berichten.“

Zunächst quittieren wir dankend das Zugeständnis, daß die Maurer Deutschlands in der Arbeiterbewegung eine hervorragende Stellung einnehmen. Das thun sie in der That, und sie werden sich bemühen, noch mehr als jetzher mit bahnbrechend für die Arbeiterinteressen zu sein. Die Behauptung, daß die Forderungen der Maurer schließlich in „leinem, naturrem“ Verhältnis zu den gebotenen Leistungen mehr gestanden haben, wirkt auf uns recht komisch. Will uns die verehrte Redaktion des Unternehmer-Organs nicht sagen, was sie unter einem „natürlichen“ Verhältnis zwischen Bohn und Leistung verstehen?

Was als „legte Arbeitseinstellung“ der Maurer Hamburgs bezeichnet wird, das war in Wahrheit eine von den Unternehmern verhängte Maßnahmenaussetzung, die den Zweck hatte, die Organisation der Gelellen zu sprengen. Das Massenangebot von überflüssiger Arbeitskraft kam ihnen dabei zu Hilfe; sie hatten es leicht, in differenten Arbeitern anzuwerben, aber ihren Zweck erreichten sie deshalb doch nicht.

Die geringsschädige Art und Weise, wie der „Nordwestliche Baugewerbs-Anzeiger“ über die Technik im Maurerhandwerk sich äußert, beweist und den gänzlichen Mangel an Kenntnis dieser Technik. Die Handfertigkeit der Maurer soll im Vergleich zu vielen anderen Handwerksberufen „in derer Verhältnis“ sein! Welcher Grundgedanke „Fachmann“ hat, denn das geschrieben? Er hätte nicht besser dokumentieren können, in welch hohem Grade sein geistiges Vermögen in minderwertig ist. Alle die wohlfühlenden Meister und Unternehmer des Maurerhandwerks sind ein lebendiger Beweis dafür, wie vollwertig die Maurerarbeiter sind. Sowar nicht ihre eigene, wohl aber die ihrer Gelellen.

Was sagen zu jener Behauptung unsere Künstler, die der Technik des Maurerhandwerks eine so große Bedeutung beimessen, daß sie „Baukunstprivileg“, „Gesellenprüfung“ und „Befähigungsnachweis“ für den Meister beanspruchen? Es ist ihre Sache, sich mit ihrem eigenen Organ über die „minderwertige Maurerarbeit“ auseinanderzusetzen.

## Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1891.

So wünschenswerth es wäre, wenn wir auch die Ausgabe für Verwaltungskosten in ein Prozentverhältnis zur Jahresentnahme stellen würden, so müssen wir hier von doch Abstand nehmen. Die in der Tabelle angegebenen Ausgaben für Verwaltungskosten beziehen sich in einzelnen Organisationen nur auf die Handelskasse, in anderen umfassen sie auch die Summen, welche in den Verwaltungsstellen hierfür verausgabt sind; oder enthalten womöglich auch die Ausgaben für Generalversammlungen, Beleidigung von Kongressen und Konferenzen. Eine Trennung dieser einzelnen Posten ist jetzt nicht mehr gut möglich. Das Bild, welches wir aber bei Berechnung der angegebenen Gesamtsummen erhalten würden, wäre verästigt bunt, daß es mehr Bewirbung als Auflösung schaffen würde. Wir werden die Vorstände der Organisationen bei der nächsten Statistik um genauere Angaben ersuchen und dann nicht unterlassen, festzustellen, wie viel Prozent der Jahresentnahme für Verwaltungskosten verwandt werden. Wir sind ja überzeugt, daß die Leute, welche den Centralorganisationen den Krieg schon allein deswegen erklärt haben, weil sie so hohe Verwaltungskosten erfordern, behaupten werden, wir hätten die Berechnung unterlassen, weil wir damit selbst beweisen würden, daß die Verwaltungskosten in den Zentralvereinen verhältnismäßig ganz enorm höher zu stehen kommen, als in den Volksorganisationen. Wir gestatten diesen Leuten die Behauptung. Sie haben ja schon Manches behauptet und werden es auch weiter thun. Allerdings fehlen hier die Beweise, weil wir wohlweislich über die für diese Zwecke in den Volksvereinen nothwendigen Summen nicht orientiert werden. Wenn dies möglich wäre, dann würde sich bald zeigen, daß die Verwaltungskosten für Materialbeschaffung sich in den Zentralorganisationen geringer stellen, als für eine Reihe Volksvereine mit dem gleichen Mitgliedschaft. Die verhältnismäßigen Verwaltungskosten in der Zentralverwaltung mögen allerdings höher sein, als die Aufwendungen, die hierfür von den Volksvereinen gemacht werden. Sobald die aber gleichfalls eine Zentralstelle einrichten, wird das Verhältnis genau dasselbe. Soweit wir eine Uebersicht über die Gewerkschaften haben, können wir konstatiren, daß die Organisationen, welche trotz geringer Mitgliedszahl sich einen besoldeten Beamten halten, viel günstiger dastehen, als gleich große Organisationen, welche diese Ausgabe sparen zu müssen glauben. Es ist dies ganz natürlich. Wenn ein Arbeiter die Zentralleitung einer Organisation neben seiner Berufstätigkeit führen soll, so wird er unter keinen Umständen seinen Pflichten so nachkommen vermögen, als es nothwendig ist und wie es von einem Genossen geschehen wird, der keine ganze Kraft der Organisation zu münden hat. Unter diesen sind die Vereinigungen, welche die kapitalistische Presse über die von uns veröffentlichte Statistik anstellt. So rechnet ein Pfleißer im "Hamburger Correspondent" sich eine Ausgabe für Verwaltungskosten von M. 375 000 aus, was nach seiner Meinung ein Drittel des Mitgliederbeitrages oder M. 2 pro Mitglied und Jahr ausmacht. Den Mannen warten die von uns angegebenen M. 155 678, die sich nach der letzten Berichtigung auf M. 149 948 reduzierten, noch nicht genug. Es muß ja unter allen Umständen etwas gefunden werden, und deshalb nahm er die als Optimalausgabe für die Buchdruckerorganisation angegebene M. 210 000 zu den Verwaltungskosten. Daß in dieser Summe die Ausgabe für Streiks, Arbeitslosen und Weileunterstützung enthalten ist, entzog sich seiner Kenntnis. Uns sind diese Vereinigungen der kapitalistischen Presse mindestens ebenso gleichwertig, als die Behauptungen der Leute, welche stets an den Centralorganisationen kritisieren, ohne etwas Befreites mit ihren Organisationen zu lassen. Wir nehmen von der Sache auch nur Notiz, weil diese irrtümliche Berechnung jedenfalls auch in andere Blätter übergeht und so leichtlich den Arbeitern wieder zu Gedächtnis kommt. Wir wissen aus Erfahrung, daß die organisierten Arbeiter streng darauf sehen, daß die von ihnen angestellten Beamten nicht zu hohe Gehälter erhalten. Die diesbezüglichen Aussammlungen in den Arbeiterverammlungen und auf Kongressen geben uns die Garantie, daß das, was für diese Zwecke ausgegeben wird, auch nothwendigerweise ausgegeben werden muß. Zu brüchigen brauchen wir hier also nichts.

Es bliebe uns nach dieser Feststellung nur noch übrig, zu zeigen, wie sich in den einzelnen Organisationen die Vermögensverhältnisse am Schluß des Jahres 1891 gestalteten. Der "Correspondent für Buchdrucker" macht in einer Bezeichnung der Statistik die Bemerkung, daß es nicht erforderlich sei, große Reservefonds anzusammeln, vielmehr würde es genügen, wenn die Mitglieder der Organisationen sich verpflichten, bei Ausständen entsprechend höhere Beiträge zu zahlen. Dies ist in der Theorie unbedingt richtig, leider aber zeigt die Praxis, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zum größten Theil noch nicht so weit gebracht sind, dies anzuerlernen und darnach zu handeln. So lange dies nicht der Fall ist, müssen wir dafür Sorge tragen, daß durch regelmäßige Beiträge ein Reservestock in den Organisationen gespeist wird. Es ist Thatsoße, daß die Arbeiter sich im Allgemeinen leichter dazu bewegen lassen, regelmäßig einige Rienige zur Ansammlung eines Fonds zu zahlen, als im Bedürfnishause längere Zeit hindurch einen verhältnismäßig hohen Beitrag zu leisten. Wir werden daher hier keine Rendierung eingetreten. Wohl daran festhalten müssen, in den Gewerkschaften einen Fonds anzusammeln, aus dem bei Ausständen Unterstützung gewähren werden kann. Zugleich wird es jedenfalls noch nothwendig sein, bei größeren Ausständen Extrasteuern auszuschreiben, da vor der Hand nicht daran gedacht werden kann, diese Fonds auf eine Höhe zu bringen, daß sie den Anforderungen genügen könnten. Über auch in diesem Punkte sieht es in den deutschen Gewerkschaften recht traurig aus. Der Vermögensstand war am Schluß des Jahres 1891 auf den Kopf der Mitglieder gerechnet, in den eingeschlossenen Organisationen folgender: Böttcher M. - 04,

Hauarbeiter M. - 15, Döpfer M. - 15, Korbmacher M. - 18, Müller M. - 18, Seiler M. - 20, Formier M. - 22, Bauarbeiter M. - 25, Maschinentechnikerarbeiter M. - 25, Barbiergeschäft M. - 31, Schaf M. - 37, Ziegler M. - 37, Werkarbeiter M. - 41, Metallarbeiter M. - 46, Steinmetz M. - 46, Fabrikarbeiterinnen M. - 56, Gärtnerei M. - 61, Schmiede M. - 65, Sattler M. - 66, Polstermeyer M. - 76, Büchsenmacher M. - 79, Bergarbeiter M. - 80, Formenleiter M. - 94, Stellmacher M. - 96, Bäder M. - 1, Zigarettenfertiger M. 1 - Schäfammerer M. - 106, Lithographen M. 114, Brauer M. 115, Drechsler M. 121, Glaser M. 123, Vogelherber M. 126, Schneider M. 132, Tischler M. 148, Vergleiter Sachen M. 155, Zimmerer M. 182, Holzarbeiter M. 200, Weißgerber M. 220, Goldarbeiter M. 236, Maurer M. 245, Glasarbeiter M. 263, Buchbindere M. 321, Blätterinnen M. 363, Glasschiffahnmacher M. 670, Kupferschmiede M. 815, Bildhauer M. 964, Hutmacher M. 71, 66. Von den in dieser Zusammenstellung aufgeführten 47 Organisationen haben 15 einen Vermögensstand bis 50, 8 vro. Kopf der Mitglieder, 11 von 50 bis M. 1, 8 bis M. 150, 3 bis M. 2 - 4 bis M. 3, und nur 5 Organisationen haben mehr als M. 3, vro. Kopf der Mitglieder im Vermögen. Nur den Hutmacher ist es im Laufe der Jahre gelungen, einen größeren Fonds anzusammeln, doch wird dieser, da in der Organisation Irndalsheimunteristung gesetzt wird, auch unbedingt erforderlich sein. Die Organisationen, welche einen höheren Vermögensstand haben, haben Arbeitsleihunterstützung und müssen daher einen Reservefonds zur Verfügung haben. Auch hier kann, mit verschwindenden Ausnahmen, nicht davon gesprochen werden, daß die Organisationen den ihnen zufließenden Aufgängen genügt sind.

Von welcher Seite wir auch die Resultate der Statistik betrachten mögen, stets drängt sich uns die Erkenntnis auf, daß die Gewerkschaften in Deutschland unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine größere Einwirkung auf die Arbeitsbedingungen nicht ausüben vermögen.

Das Unternehmensumwelt wird den Forderungen der Arbeiter ratgeber, wird die Berechtigung des Arbeiters, auch als Mensch zu leben und behandelt zu werden, nur anerkennen, wenn die Arbeiter in Organisationen vereinigt sind, die sich stark genug zeigen, sich diese Anerkennung zu erarbeiten. Es wird in einzelnen Orten und Gewerben die Organisation als ausreichend bezeichnet werden können, es ist diesen Organisationen auch gelungen, sich diese Anerkennung und damit bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erkämpfen, das Gleiche gilt, welches wir durch die Statistik von den deutschen Gewerkschaften wissen, nirgends vorhanden sind, kurz, nach keiner Richtung hin sehen wir die Organisationen so weit entwickelt, daß wir mit den Resultaten zufrieden sein könnten.

Die Ursache dieser ungünstigen Lage der deutschen Gewerkschaftsorganisationen ist un schwer zu finden. In ältester Linie liegt sie darin, daß sorgfältig die Organisationsbestrebungen seitens der Behörden zu unterdrückt werden. Die Vereinigungsgekte in den verschiedenen Bundesstaaten und besonders das Sozialistengesetz müßten dazu dienen, die Organisationen zu vereinigen oder wenigstens ihnen die Existenz möglichst schwer zu machen. Es ist das eine schwere Anklage, die gegen die öffentliche Gewalt erhoben wird, wenn wir sagen, daß sie, die kerren sein sollte, den Schwachen zu schützen, ihn zu unterdrücken verucht hat, daß sie jedes Bestreben, die Lohn des arbeitenden Volkes zu erhöhen, als ein Vergehen betrachtete und verfolgte. Es ist eine ebenso schwere Anklage gegen die herrschenden Klassen, daß sie die Gewalt und die Gesetzgebung dazu benutzten, um zu verhindern, daß die geplagte Klasse der heutigen Gesellschaft, die geplagte und doch eigentlich diejenige Klasse, welche die Gesellschaft erhält, sich gleichfalls einen Anteil an den Errungenschaften der Kultur eringt. Schwer sind diese Anklagen, aber berechtigt und ebenso schwer wird das Urteil ausfallen, das künftige glücklichere Generationen über diese Selbstsüchtigkeit unserer heutigen Herrschenden Klasse läßt werden. Mit Berichtigung wird man von den Leuten sprechen, welche die Lehren des Christenthums im Munde führen, mit roher Faust den Schwächeren niederrütteln bestrebt waren. Der Arbeiter findet seine Kraft nur in der Organisation. Nur durch sie wird die Gesellschaft zu anderen, vernünftigeren Einrichtungen kommen, als sie heute vorhanden sind, und jeder Verlust, diese Organisationen in ihrer Entwicklung zu hemmen, ist gleich dem Verlusten, die Kultur und Zivilisation in ihren Fortschritten zu hindern. Doch würden diese Benützungen der herrschenden Gewalten vergleichbar sein, wenn die Arbeiterschaft selbst einen größeren Wert auf die Organisation legen würde. Auch in anderen Ländern hat man seitens der privilegierten Klassen die Organisationen zu vernichten verucht, hat aber diesen Versuch aufzugeben müssen, weil die Arbeiterschaft in Bemühung ihrer Kraft sich ein heiliges und natürliches Recht nicht nehmen ließ. Ebenso sicher würde auch in Deutschland die Macht dieser besondern Klassen gebrochen werden, wenn die Arbeiterschaft bewußt ihre Macht bewußt wäre und sie ausüben würde.

Die deutsche Arbeiterbewegung hat von Anbeginn einen rein politischen Charakter getragen und man glaubte in leitenden Parteiteilen, die Kult, welche die heutige Gesellschaft von den sozialistischen noch trennt, durch die politische Aktion überbrücken oder überprüfen zu können. Man legte nach genügend Gewicht darauf, daß der Gang der gesellschaftlichen Entwicklung ein überaus langsam ist und überfaßt es, die Einrichtungen zu schaffen, welche den Arbeiter zu einem fortgesetzten Erfolg zu führen scheinen, wie sie nur der ununterbrochene gemeinsame Kampf um die nothwendigsten Lebensbedingungen zu erzeugen vermag. Man hielt diese Einrichtungen, die Gewerkschaftsorganisationen, für realistisch und behauptete, daß die Arbeiter in den Organisationen versimpeln und verflumpfen. Die Folge dieser Behauptung zeigt sich in der Partei selbst. Wir sehen dort, daß ein Theil der Anhänger des Sozialismus zu unklaaren Ideen kommt und den Zusammenhang mit der Partei verliert. Jene „Unabhängigen“ sind das Produkt des Irrthums, daß man nicht mit der Gegenwart Schritt zu halten braucht, sondern nur an der zukünftigen Gestaltung der Gesellschaft zu arbeiten habe. Es ist allerdings in den letzten Jahren ein Umsturz der Meinungen eingetreten, aber noch heute sehen wir, wie intelligente Parteianhänger, die leitende Stellungen in den politischen Bewegungen haben, die Gewerkschaften nur als ein nothwendiges Nebel betrachten, als ein ungeartetes Hindernis, auf dessen Erziehung nichts mehr zu bestehen ist, denn man ab- und zu einige gute Worte geben kann, um dessen weitere Erziehung man sich aber nicht kümmert. Unstatt mit ihrer nicht zu unterschätzenden Kraft für die Gewerkschaften einzutreten, hört man von ihnen die Anerkennung, daß die Organisationen erst etwas leisten müßten, ehe man sie anerkennen kann. Wenn wir in dieser Weise fortfahren, über das zukünftig zu Erreichende das zu verfügen, was gegenwärtig erreicht werden kann, dann wird sich die Zahl jener unlustigen Köpfe, die nicht einmal auf dem Wege der Gesetzgebung die notwendigen Voraussetzungen für die zukünftige Gewerkschaftsorganisation schaffen wollen, vermehren. Es wird noch kein, was wir bisher über die Gewerkschaftsorganisationen gelagt haben, uns von seiner Seite unterschoben werden können, daß wir nicht durch die Gewerkschaftsorganisationen die Anerkennung der Rechte der Arbeiter erringen wollen, oder die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen gedenken. Wir betrachten die Gewerkschaftsorganisationen als den geeigneten Faktor, die Arbeiterschaft fortgeführt in der Bewegung zu halten und sie zu opferfreudigen, ausharrenden Kämpfern zu erziehen. Wir halten dafür, daß hierdurch ein ständiges Eintragen für die Interessen der Arbeiter und nicht nur ein momentanes Aufblitzen dieses Interessensampfes erreicht wird. Dies sollte man auch bei den Parteidienstleuten einsehen, die trock geführte Beziehungen und angenommener Resolutionen, die Gewerkschaftsbewegung noch als ein bedeutungsloses Nebending ansehen, das nicht wert ist, ihm ihre Kraft zu weihen. Wie die Erkenntnis der Schwierigkeiten, unter denen die Organisationen heute zu kämpfen haben, die Parteidienstleuten aufragen wird, an diesem Kampf Theil zu nehmen, so wird die Erkenntnis der Schwäche der Organisationen jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter anregen, für die Ausdehnung der Organisation und deren Befreiung unermüldig thätig zu sein. Wenn wir dies erreichen, dann wäre der Zweck unserer Statistik und der daraus geführten Betrachtungen erreicht. Wenn auch nicht im nächsten Jahre, weil die wirtschaftliche Krise einem Aufschwung der Gewerkschaften hinderlich ist, so werden wir doch in späterer Zeit durch weitere Statistiken zeigen können, daß die Erkenntnis unserer Schwäche den Trieb zur Kräftigung und Verbesserung erzeugt hat. (Correspondenzblatt.)

welche den Arbeiter zu einem fortgesetzten Erfolg unter unablässiger Konsequenz erziehen, wie sie nur der ununterbrochene gemeinsame Kampf um die nothwendigsten Lebensbedingungen zu erzeugen vermag. Man hielt diese Einrichtungen, die Gewerkschaftsorganisationen, für realistisch und behauptete, daß die Arbeiter in den Organisationen versimpeln und verflumpfen. Die Folge dieser Behauptung zeigt sich in der Partei selbst. Wir sehen dort, daß ein Theil der Anhänger des Sozialismus zu unklaaren Ideen kommt und den Zusammenhang mit der Partei verliert. Jene „Unabhängigen“ sind das Produkt des Irrthums, daß man nicht mit der Gegenwart Schritt zu halten braucht, sondern nur an der zukünftigen Gestaltung der Gesellschaft zu arbeiten habe. Es ist allerdings in den letzten Jahren ein Umsturz der Meinungen eingetreten, aber noch heute sehen wir, wie intelligente Parteianhänger, die leitende Stellungen in den politischen Bewegungen haben, die Gewerkschaften nur als ein nothwendiges Nebel betrachten, als ein ungeartetes Hindernis, auf dessen Erziehung nichts mehr zu bestehen ist, denn man ab- und zu einige gute Worte geben kann, um dessen weitere Erziehung man sich nicht kümmert. Unstatt mit ihrer nicht zu unterschätzenden Kraft für die Gewerkschaften einzutreten, hört man von ihnen die Anerkennung, daß die Organisationen erst etwas leisten müßten, ehe man sie anerkennen kann. Wenn wir in dieser Weise fortfahren, über das zukünftig zu Erreichende das zu verfügen, was gegenwärtig erreicht werden kann, dann wird sich die Zahl jener unlustigen Köpfe, die nicht einmal auf dem Wege der Gesetzgebung die notwendigen Voraussetzungen für die zukünftige Gewerkschaftsorganisation schaffen wollen, vermehren. Es wird noch kein, was wir bisher über die Gewerkschaftsorganisationen gelagt haben, uns von seiner Seite unterschoben werden können, daß wir nicht durch die Gewerkschaftsorganisationen die Anerkennung der Rechte der Arbeiter erringen wollen, oder die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen gedenken. Wir betrachten die Gewerkschaftsorganisationen als den geeigneten Faktor, die Arbeiterschaft fortgeführt in der Bewegung zu halten und sie zu opferfreudigen, ausharrenden Kämpfern zu erziehen. Wir halten dafür, daß hierdurch ein ständiges Eintragen für die Interessen der Arbeiter und nicht nur ein momentanes Aufblitzen dieses Interessensampfes erreicht wird. Dies sollte man auch bei den Parteidienstleuten einsehen, die trock geführte Beziehungen und angenommener Resolutionen, die Gewerkschaftsbewegung noch als ein bedeutungsloses Nebending ansehen, das nicht wert ist, ihm ihre Kraft zu weihen. Wie die Erkenntnis der Schwierigkeiten, unter denen die Organisationen heute zu kämpfen haben, die Parteidienstleuten aufragen wird, an diesem Kampf Theil zu nehmen, so wird die Erkenntnis der Schwäche der Organisationen jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter anregen, für die Ausdehnung der Organisation und deren Befreiung unermüldig thätig zu sein. Wenn wir dies erreichen, dann wäre der Zweck unserer Statistik und der daraus geführten Betrachtungen erreicht. Wenn auch nicht im nächsten Jahre, weil die wirtschaftliche Krise einem Aufschwung der Gewerkschaften hinderlich ist, so werden wir doch in späterer Zeit durch weitere Statistiken zeigen können, daß die Erkenntnis unserer Schwäche den Trieb zur Kräftigung und Verbesserung erzeugt hat. (Correspondenzblatt.)

## Die Maurerbewegung in Dänemark.

Kopenhagen, Juli 1892.

In der letzten Mitteilung ist ein kleiner Fehler unterlaufen, indem in Nestved den Stundentlohn nicht 25, sondern 30 Dore beträgt, so daß augenblicklich keine Stundentlöhne vorhanden sind, wo der Lohn unter 30 Dore beträgt.

In Norwegen ist durch Unterhandlungen mit den Meistern der Lohn auf 33 Dore pro Stunde erhöht und die Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich erniedrigt worden; es ist aber sehr wenig Arbeit vorhanden.

In Skagelse ist der Lohn ebenfalls auf 33 Dore erhöht worden und der Tarif von allen Meistern unterschrieben mit Ausnahme des Architekten K. und Larsen und ist über denselben die Sperrung verhängt worden. Vor Zugzug wird gewarnt. Die Adresse des Vorstandes ist: Maurer R. Hansen, vor Adresse Landpost, R. Hansen, Skagelse Markt.

Ebenfalls ist die Arbeit eingestellt in Haaborg. Die Gesellen verlangen 33 Dore, in Odense werden Unterhandlungen um höhere Lohn mit den Meistern geplagt, bis jetzt jedoch ohne Resultat. Sehr wenig Arbeit vorhanden ist in Nyborg auf Falster, sowie in Helsingør, so daß wir vor Zugzug nichts tun müssen, da gegen in Thyrga reichlich Arbeit vorhanden; in den übrigen Städten sind die Verhältnisse seit unserer letzten Mitteilung unverändert.

Am 17. Juli wurde in Randers ein Fachtagung der Maurer abgehalten, auf dem mehrere jütländische Städte vertreten waren. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche sich für Anfangsatz an den Verband ausspricht. Der Hauptvorstand war durch das Vorstandsmitglied A. Lindgreen vertreten.

In den Tagen vom 17. bis 21. August wird der 4. Nordische Fachvereinskongreß in Malmö in Schweden abgehalten. Der Hauptvorstand hat beschlossen, sich durch den Geschäftsführer H. W. Smullen zu vertreten zu lassen. Sollten einzelne Städte wünschen, sich selbstständig vertreten zu lassen, so erachten wir um rechtzeitige Mitteilung, so daß die Mandate zur rechten Zeit zugesandt werden können. Anträge, welche zur Verhandlung kommen sollen, müssen vor dem 4. August beim Unterzeichneten eingereicht sein.

M.

## Aus Österreich.

Wien, 24. Juli.

Wie ein österreichischer l. l. Hofarchitekt die Steinbildhauer bei Weitwirth, ist wohl werth, in weiteren Arbeiters Kreisen bekannt zu werden.

Belästlich haben die Wiener Bildhauer eine Aktion gegen die bei Begehung der Steinbildhauerarbeiten am neuen Hofsburgtrakt zu Tage getretenen Schmuckkonkurrenz eingeleitet. Sie entstanden an den Seiten des Baus, den Hofarchitekten Baron Hasenauer, eine Deputation.

Wie man gewöhnlich mit Leuten des vierter Standes verfährt, sothat es auch der Herr Baron. „Was wollen Sie denn nun, eigentlich?“ herrschte er sie bei ihrem Eintritt an, „die Arbeiten sind vergeben und da ist nichts mehr zu ändern. Wenn Ihr doch lieber mehr arbeiten wolltet als reden, das wäre auch viel dienlicher. Lebriegen habe ich ja so wie so. Jeden Rücksicht genommen, Herr Panig! erklärte mir, daß er mit seinem Anschlag von 20 000 fl. vielleicht nicht gut d'raus käme, da ihm die Leute schon Schwierigkeiten machen; ich habe dies, zur Kenntniß genommen, habe das Dokument noch einmal durchgelesen und habe 26 400 fl. herausbefordern; dieser Preis ist ihm auch bewilligt worden und glaube ich damit genug gehan zu haben. Dass die Arbeit in Begie gemacht wird, gibt es einfach nicht, da muß ich mir erst einen Meister einstellen; und dann die vielen Schreerkeiten — hein, mein Leute, Panig! hat die Arbeit und damit basta. Überdies, damit Ihr auch wisst, wie geradzu verrückt Eure, besseren Meister veranschlagen haben, so zeige ich Euch hier ein Kapital vom Burgtheater und hier eine Zeichnung von den jetzt vor kommenden Kapitälen; der wiedielte Theil ist dies, wohl von jener Arbeit?“ Man studierte beides und sagte „da sagt ein gütiges Lächeln über das Gesicht des Herrn Baron und er sagte: „Seht, dieses hat man mit 390 fl. veranschlagt und jenes hat man mit 360 fl. gemacht, was heißt da nur Geschäft?“ Solche, den wahnsinnigen Konfurenzenstamps sehr stark bezeichnende Ausserungen ließ er noch mehrere fallen, aber wir gehen darüber hinweg und ergänzen uns noch ein wenig an seiner Gr. „Baron — nicht sehr gut gewährten Wortern. Er fährt fort: „Sag es nicht leicht, wenn ein Bildhauer per Tag verdient; aber nein, die Herren sind nicht zufrieden, da wird ihnen von so verschiedenen Schreiern das Hirn vergiftet und sie wissen dann nicht mehr, was sie begehrten sollen; aber gearbeitet wird nicht — arbeitet zuerst und wenn es dann nicht geht, so läßt sich ja noch reden.“

Eines der Mitglieder der Deputation machte ihn noch aufmerksam, daß die Steinbildhauer ja nur ein Saitengeschäft ist und daß man, wenn man Arbeit hat, auch viel verdienen muß, um für die Wintertonate etwas zurücklegen zu können. Und übrigens, das haben wir ja auf jedem gewöhnlichen Bau, wenn man hier nicht mehr verdienen kann; so danken wir für die Bergarbeit. Wir müssen hier etwas verdienen, denn wie bald ist das wieder fertig und wer weiß, wann dann wieder etwas kommt und dann ist es ja ein Monumentalbau, wo wir Zeugnis ablegen sollen von unserem können.

„Hört mir auf mit Eure Kunstschwärze!“, sagt hierauf Österreichischer Hofarchitekt. „Ihr fasset immerhin von Kunst, ist denn das Kunst, nach einem Modell etwas in Stein meißeln? Das macht mir jeder nicht, gar so dumme Steinmetze und wenn Ihr mir überhaupt noch viel vormahnt, lasst mich Italiener kommen, die arbeiten gern. Ich lege ohnedies auf die Bildhauerarbeiten nicht so großen Werth; glaubt Ihr denn, daß mir Alles so geht, wie ich will, mir sind auch die Hände gebunden, ich muß eine Zeichnung &c. bis amal umzeichnen, um sie dem Preise anzupassen, es geht einmal nicht anders. Und dann sagt mir einmal, bin ich es nicht immer, der für Euch sorgt, daß Ihr etwas zu thun habt? (Das können andere auch, aber sorgen, daß wir menschenwürdig leben können, das kann eben keiner, selbst der Künstlerbaron nicht). Ihr werdet es noch so weit bringen, wie in Paris, da vermeidet man die Bildhauerarbeiten, weil die Leute eben zu manierfähig sind in ihren Forderungen; ich kümmere mich eben noch um Arbeit und verleidet Ihr mir das, dann seht zu, wie Ihr fertig werdet. Ich sage Euch nun, geht heim, redet weniger und arbeite mehr, wenn Ihr glaubt, hier so einen Riß zu machen, wie bei der Weltausstellung, so habt Ihr Euch eben getäuscht, heute ist's anders. Und dann kommen zu mir Leute, die nicht ein Laub machen können, denen ich es lernen muß, aber dann natürlich sind sie Künstler. Seid also vernünftig, in eider mehr die Versammlungen, wo Ihr doch nur Geld versaut und bleiben Euch dann noch ein paar Kreuzer, so kaufst Ihr Euch ein Schmierblatt.“

Mit solchen, nicht sehr viel Geist verrathenden Fas-  
leien entliess Herr Hoenauer die Deputation. Wir haben  
aber wieder gesehen, was wir allerdings schon wissen,  
dass alles Gerede, das man über uns macht, nur ein  
Geschwätz alter Waschweiber ist. Denn wenn sie einer  
der ersten Vertreter der heimischen Kunst so über die-  
selbe äuferst, dann allerdings muss man annehmen, dass  
in unserer modernen Gesellschaft es mit der Kunst  
misereur aussieht und dass der noble Pöbel überhaupt  
kein Verständnis dafür hat. Man hat schon Recht,  
wenn man sagt, die Kunst und alles Schöne verblümme  
unter dem Joch des Geldsack und der Herr Käufster-  
boron hat dies ja selbst ausgesprochen, indem er zeichnen  
und zeichnen muss, bis es dem Preis angewendet ist.

## Situationsberichte.

Wauver.

Hamburg. In der am 28. Juli stattgesundenen Versammlung der hiesigen Fachstelle des Centralverbandes der Maurer Deutschlands sprach zum ersten Punkt Herr Böhlitz über "Die Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften durch die Unternehmer und auch einen Theil der Arbeiter". Redner gab einen Überblick über die seit Bestehen des Unfallgesetzes vorgenommenen Unfälle, aus welchen hervorgeht, daß gerade im Bau- gewerbe bei Unglücksfällen der größte Prozentsatz von Todesfällen sowie dauernder Arbeitsunfähigkeit zu ver-

elichen ist. Es ging dann noch näher auf die Unfälle im Baugewerbe ein und stellte fest, daß die meisten der selben entstanden durch Untertauchungsstürze der Unternehmer. Es forderte dann noch auf, alle vor kommenden Abglücksfälle zur Kenntnis der Verwaltung zu bringen, welche das Material saniert werde, um es bei Revisierung des Gesetzes in geeigneter Form zu verwenden. Die zu diesem Zweck von Herrn Meyer beantragte Wahl einer Kommission wurde abgelehnt. Zum zweiten Punkt berichtete Bömelburg über den Maurerarbeiterlohe, welcher den von ihm bei Abrissarbeiten am Kaispeicher beschäftigten Mauern blos 50 Stundenlohn bezahlt hat. Die Versammlung sperrt den Bau für Verbandsmitglieder. In Sachen Helbig wird festgestellt, daß derselbe während des Streits auf der Seifenfabrik gearbeitet hat. Die Verwaltung wurde beauftragt, Erfundungen einzugehen, ob er tatsächlich den damaligen Vorhaben innegehabt hat, wenn nicht, sei mit ihm wie mit allen Anderen zu verfahren. Schließlich wurde die Verwaltung noch beauftragt, F. Popp und Chr. Ohlsen zur nächsten Versammlung einzuladen und folgte hierauf Schluß der Versammlung.

**Steglitz.** In der am 20. Juli stattgefundenen Mitgliedervergathung der heisigen Zahlstelle des Centralverbandes der Maurer Deutschlands erstattete zundast das Käffitier, Herr Werner, den Kassenbericht über das verflossene Quartal. Die Einnahmen beließen sich mit eines Gedcents von M. 1,50 auf M. 48,60, die Ausgaben betragen M. 46,90, sodass ein Bestand von M. 1,70 verblieb. Im zweiten Punkt "Stichwahl eines Delegirten" wurde Kestan in Berlin einstimmig gewählt. Sodann wurde als zweiter Käffitier Stollmeyer gewählt und schloß hiermit die Berghaltung.

**Nenstettin:** Um Mittwoch, den 25. Juli, sprach in einer Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhofsstelle des Central-Verbandes der Deutschen Kollegen E. Stein in Bismarck. Redner verstand es, die Kollegen von der Notwendigkeit der Organisation in einer Weise zu überzeugen, daß wohl jeder Zweifel ausgeschlossen erscheint, die hiesigen Kollegen würden jemals die Bewegung untertreten werden. Bei seinen Vorträgen ermunterte der Redner den wohlverdienten Besitz, und er wurde, die Meinungswahl sei allen Bündnis-Parteien

Am Dienstag, den 26. Juli

**Frankfurt a. M.** Am Dienstag, den 26. Juli, tagte im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung der bisherigen Wahlstelle des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Nachdem der kürzliche Kollege Börning die Abrechnung verlesen und für richtig befunden worden war, erhielt Kollege Frankenbach das Wort und führte aus, daß Kollege Müller von Alzey-Wiebelsbach in Frankfurt a. M. in Arbeit stände, er es den Wünsche aber nicht mehr befunden, sich einmal im Vereinslokal zu zeigen. Die Kollegen müßten vorsichtig sein mit der Wahl, indem sie tüchtige Vertreter zum ersten Verbandsitag entsenden müßten. Es sprach sich Kollege Bönn in im selben Sinne aus und meinte, daß hätte die Wahl, wenn sie auf ihn gefallen, doch nicht annehmen können, indem er nächstens von hier abreisen würde. Hierzu wurde Kollege Müller, Nürnberg als Delegierter gewählt. Im "Verschiedenen" sprachen sich einige Kollegen über die schlechter Schuhverrichtungen auf den Bauten und schlechten Baubuden aus. Nachdem wurden die Kollegen an die statistischen Erhebungen erinnert und der Bevollmächtigte beauftragt, eine Anzahl kommen zu lassen. Wegen der Feierabendstunde wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

ammlung der hiesigen Bahlleile des Centralverbandes der Maurer Deutschlands. Academ der erste Punkt der Tagesordnung „Aufnahme neuer Mitglieder und Einlassungen der Beiträge“ erledigt war, wurde in der Stichwahl zwischen F. Schröder Reimünster und K. A. Köhne Elmshorst, Friz Schröder Reimünster mit 24 Stimmen als Delegierter zum Verbandsstag gewählt. Die Abrechnung vom Stiftungsfeier ergab einen Überbruch von M. 13,37, derselbe wurde für die Bibliothek bestimmt. Kamader Stegeman fragte an, was wohl zwei andere Revisoren gewählt wären, da seine Zeit als Revisor noch nicht abgelaufen sei. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte stärkte sich auf, daß dem Schriftführer ein Freitum unterlaufen, indem die Revisoren nur provisorisch gewählt waren. Das Verlesen der Abrechnung vom letzten Quartal wurde zur nächsten Versammlung verloren. Mit dem Verbreiten des „Grundstein“ wurde Kollege Grodemann beauftragt und darauf um

**Eisenach.** Am der am 22. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung der hiesigen Zahnstelle des Centralverbandes der Maurer Deutschlands wurde, nachdem die Haftengeschäfte geregelt und sich zwei neue Mitglieder hätten aufnehmen lassen, die Delegirtenstichwahl vor genommen und der Kollege Steinhäusler einstimmig gewählt. Nach diesem wurde das Statut beprochen und beschlossen, zu beantragen, die Reisefreistellung nach Kilometern auszuhalten. Im „Beschiedenen“ beantragte der Bevollmächtigte, zusammen mit den Zimmermen einen Ausflug nach der „Brandenburg“ zu veranstalten, jedoch ein Beschluss hierüber nicht zu Stande gebracht werden. Nachdem der Bevollmächtigte noch in ersteren Worten zum Festhalten an der Organisation ernannte, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wandsbeck.** Am 26. Juli hielt die Bahnhofstelle Wandsbeck des Centralverbandes der Maurer Deutschlands ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zunächst wurde die Delegentenstichwahl vorgenommen. Es erhielt von 60 abgegebenen Stimmen Kollege Witt 57, Kühne 56, Kollege Segländer 4 Stimmen. Hieran erhielt zum Punkt 2, "der wirtschaftliche Kampf und die Arbeitervororganisationen", Herr Emil Fischer aus Hamburg als Referent das Wort. Redner führte in seinem Namen, allgemein verständlichen Wortrag etwas Folgendes aus: Zur Zeit der Bünde seien nicht solche exhibierte Kämpfe ausgefochten worden, wie jetzt. Früher hätte manch' ehrbare Handwerkergeselle auf Grund seiner

Kenntnisse Meister werden und als solcher ein behagliches Leben führen können. Heute sei es anders. Als das Kapital zur Herrschaft gelangte, musste eine große Anzahl Arbeiter, weil sie keine Produktionsmittel hatte, dem Kapital seine Arbeitskraft verkaufen. Nicht aus Humanität oder Menschenliebe beschäftigte der Unternehmer Arbeiter, sondern, weil die Arbeit Mephisto abwertet und er einen Interesse daran hat, jowiel wie möglich aus der Arbeitskraft herauszuholzen. Um mit der Konkurrenz rechnen zu können, werde an Produktionskosten gespart, und hierzu biete die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt die beste Gelegenheit, weil das Angestellte größter sei, wie die Nachfrage. Die Folge sei dann, daß der Preis der Arbeitskraft heruntergesetzt oder die Arbeitszeit verlängert werde. Dies könne auf die Dauer nur schädigend wirken, weil dann den Körper nicht die nötige Ruhe und Nahrung geboten werden könne, und es trete mit der Zeit Degeneration ein. Die selbstbewußten Arbeiter hätten diese Schädigung längst erkannt und sich, wie auch die Unternehmer, qualmt. Weil diese beiden Organisationen aber zwei soziale Gegenläufe bilden, so müsse der Arbeiter mit allen Kräften suchen, die Organisation auszubauen, damit er nicht Ambos, sondern Hammer werde. Mit einem warnen Appell an die Versammlung, auch ihrerseits an der Ausbildung nach der Parole: „Einer für Alle, Alle für Einen“, mitzugeben, schloß Redner seinen einstündigen Vortrag. Nachdem noch einige Redner in gleicher Sinne gesprochen und auch der Obnehrdringung des Maurermeisters Lohle-Hamburg Erwähnung gethan wurde, beschlossen, weil die Kassenverhältnisse es nicht gestatten, bei Unterstreichungsanträgen äußerstweilig es nicht regeln (Sammelbögen). Die Kollegen C. Timm, H. Hins, G. Schubald und H. Goosman wurden, weil sie drei Monate mit ihren Beiträgen restieren, ausgeschlossen. Hierauf

**Hannover.** Eine gut besuchte öffentliche Maurer-Verlammung lagte am 26. Juli unter dem Vorsteher der Kollegen Blinke und Tiefe im Saale "Zum König von Hannover". In derselben sprach unter lebhaftem Beifall Rechtsanwalt Dr. Göhn über die Reichsgewerbeordnung. Redner hob in seinem Vortrage hervor, daß während früher die Briefer, nachher die Ritter es waren, welche den Fortschritt förderten, es jetzt nur die Arbeiter seien. Nur der Arbeiterpartei, nicht den anderen Parteien sei es zu verdanken, daß Arbeiterschutzesgesetze vorhanden wären. Ferner sprach Redner in eingehender Weise über die neuen Befreiungen des Arbeiterschutzes, sowie auch der Gewerbegericht und wies nach, daß all diese Schutzbestimmungen unzureichend seien, so lange die Produktionsweise nicht geändert und eine gleichmäßige Vertheilung der Güter stattfinde. Hierauf verlas Kollege Vollwand die Ueberrechnung vom Generalfonds; und dieselbe ergab einen Haftensatz von M. 544,19. Nach diesem wurde mitgetheilt, daß bei dem Unternehmer Bünker ein Stundenlohn von 25-42 & gezahlt würde. Hierauf nahm Kollege Grothe das Wort und wies in überzeugender Rede darauf hin, daß man endlich einsehen müsse, sich zu organisiren; die Vorhabnachre mitsäßen uns bald die Augen öffnen, daß wir ohne den Verband nichts erreichen können. Redner riefete einen warmen Appell an Diejenigen, welche sich dem Verband noch nicht angeschlossen, und ersuchte sie, für die Fälschte nachzuholen. Weiter erschien er, auf die Krankenbücher zu achten; Manchem sei M. 1 für Eintritt unberechtigter Weise abgezogen, wofür "kleine Vagen" getrunken werden. Von den Kollegen Heinrich, Blinke und Tönnigs wurde Redner in seinen Ausführungen unterstützt. Sodann forderte Kollege Vollwand auf, fleißig zum Generalfonds zu zählen, da 20 & doch leichter zu zählen seien, als sich den Zehn um M. 3 tragen zu lassen. Radem dann noch gefaßt, daß einige Auffordrungen bis Dunkelwerden arbeiten, erfolgte Schluß.

Köln a. Rh. Am 25. Juli tagte in Klemmer's Hotel, neuer Grieckenmarkt 69, eine öffentliche Mauerversammlung, welche aber leider sehr schwach besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung des Vertrauensmannes. 2. Neuwahl eines Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes. In das Bureau wurden die Kollegen Holz als Vorsitzender und Hilbert als Schriftführer gewählt. Bündlich verlas der Vorsitzende einen Brief vom Kollegen Herremba, welcher schon bereits zwei Jahre stark und arbeitsfähig ist und um eine Unterstützung nachsuchte, weil er von allen Mitteln entblößt ist. Im ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Vertrauensmann: Es ist hier die Jahresabrechnung, welche eine Einnahme von M. 78,70 und eine Ausgabe von M. 70,55 aufwies, so daß ein Kassenbestand von M. 7,55 verbleib. Der Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß so wenig Marken abgefeiert würden, woran wohl eintheil die schlechten Verhältnisse, andertheils aber auch die Laune unter den Kollegen viel Schuld habe. Zur Revision der Abrechnung wurden die Kollegen Franzen, Hilbert und Smazlitz gewählt und von Estieren in Vorschlag gebracht, dem Vertrauensmann durch die hier erreichende Arbeitsergebnisse Dafür zu erhalten, welcher Antrag aus abgelehnt wurde. Im zweiten Punkt „Wahl eines Vertrauensmannes“ wurde Kollege Franzen mit Majoritätsstimmen gewählt, und sprach derselbe den Wunsch aus, die Kollegen möglichen sich doch etwas thätiger mit Markenvertrieb u. s. w. zeigen, damit nicht die ganze Arbeit auf einer Person laste, denn nur durch gemeinsame Arbeit können wir in die Lage kommen, einmal einen kleinen Betrag an die Geschäftsführung abzusenden. Im Punkt „Verschiedenes“ an die

legte Kollege Holz viele Missstände klar, die am biesigen Kanalbau häufigst bei einem Frankfurter Unternehmer existieren. Dieser hat nämlich dem Barlier die Arbeit in Altkord übergeben, und derselbe bezahlt die Arbeiter ganz nach seiner Willkür. Er fordert Samstage eine Summe Geld, und der Unternehmer übt sogar gegen gar keine Kontrolle auf ihn aus. Besonders scharfsichtige Kollege Holz aber auch das Verhalten der städtischen Bauhütde, welche den Unternehmern mit gutem Beispiel vorzugehen sollte. Aber leider sei sie in erster Linie, welche die Arbeitszeit verlängern und auch nicht die besten Löhné bezahle. Aus all diesen Gründen hielß es der Vorsitzende für angebracht, einen

Bericht in die Arbeiterpreise zu bringen, in welchem die größten Uebelstände ausgelegt werden. Einige Kollegen erläuterten sich bereit, genaues Material hierzu vorzulegen. Zum Schluss ermahnte der Vorsitzende diejenigen Kollegen noch ernstlich, welche dem Verbande noch nicht angehören, baldigst beizutreten, denn nur durch eine starke Organisation könnten und würden wir zum Siege gelangen. Über leider können die meisten Kollegen aus ihrer Verborgte noch nicht erwachen, sie ziehen es vor, anderen Vereinen z. B. Christlichen Arbeitervereinen u. h. beizutreten, in welchen sie allen möglichen Unruhe gegen unsre gute Sache vorgepredigt erhalten und so in falscher Wahrheit gehalten werden. Antrag des Schriftführers.

**Leipzig.** Am Dienstag, den 19. Juli, stand hier im Saale der „Vollschönen“ eine öffentliche Maurerversammlung statt, mit der Tagesordnung: 1. Der erste Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands.

2. Die neuesten Angriffe gegen die Leipziger Maurerbewegung. 3. Unterstüzungsgesuch. 4. Herbergsweise. Zum ersten Punkte referierte Kollege Beyer und zeigte derselbe, in welcher Weise die deutschen Maurer in den vergangenen 9 Jahren bestrebt waren, sich eine gute und starke zentralisierte Organisation zu schaffen. Nachdem dies geschehen, beläuft sich die Anzahl Leute die nun noch junge Organisation in einer gemeinsamen, ganz unmittelbaren Art und Weise. Es seien dies Leute, welche selbst nicht wissen, wovon sie sich an einem derartigen Handeln verleiten lassen, denn sie haben den Beweis gesehen, daß sie selbst nicht wissen, was sie wollen. Hauptsächlich müßten die Beiträge herhalten und werden diese als unerlässlich verschafft. Auch glaubten diese Leute durch geringe Mittel mehr weiß, was bieten zu können, und nur, um sich bei den deutschen Maurern anzuschmeicheln, würden Anträge auf Verminderung der Beiträge gestellt. Das Verhalten des auch hier zur Sennige bekannten Herrn Haasius wurde scharf verurtheilt und bestätigte Redner, daß derselbe ein rein verblüffliches Interesse verfolge. Redner erkennt an, daß neue Organisationen mangelsfaute Statuten haben, jedoch das muß im Laufe der Zeit abgedeutet werden und was als schädigend für die Organisation erkannt wurde, müsse aus dem Statut entfernt werden. Wenn nun verschiedene Herren die Verlegung des Verbands-Siegels fordern, so sei derselben zu erwidern, daß der Sieg des Verbandes dahin gehört, wo die lokale Bewegung Garantie bietet für das Gediehen der Organisation, und wo man nicht allzu strengen Vereinsgesetzen unterworfen ist. Wenn man ferner behauptet, die Beiträge seien zu hoch, so möge man doch Mittel und Wege angeben, auf welche Weise die nötigen Geldmittel zu beschaffen sind. In Leipzig seien die Kollegen in den Vorjahren finanziell bedeutend höher in Anspruch genommen worden, als dies seit dem Aufsehen des Verbandes gegeben. Ferner sei hier am Orte die ungliche Belastung, welche bisher stattgefunden zwischen ledigen und verheiratheten Maurern, in Fortfall gekommen. Zur den nun folgenden Diskussion wurde gewünscht; auch die Extrabeiträge in wöchentlichen Raten zu erhöhen; um so eine Erleichterung für die Verbandsmitglieder zu erzielen. Beschllossen wurde, daß sich die Leipziger Maurer auf dem Verbandstage durch einen Delegierten vertreten lassen und fällt die Wahl auf Kollegen Beyer, als Erstwählter wurde Kollege Jakob gewählt. Zum zweiten Punkt referierte Kollege Jakob und wendete sich derselbe gegen die Inflation von Seiten der Buchdrucker, daß es immer dieselben Personen seien, welche die Verbekbung der Buchdrucker „sportswässig“ betrieben. Die Buchdrucker seien nicht unschuldig und jede Gewerkschaft habe das Recht und die Pflicht, begangene Fehler einer anderen Gewerkschaft zu diskutieren und kritisieren. Gemachte Fehler in die Diskussion zu ziehen, sei Pflicht aller Personen, welche direkt an der Sache beteiligt gewesen. Mithin sei der Vorwurf, „das sportswässige Betreiben des Verbekbung der Buchdrucker“ einfaßlich, wenn nicht gar lächerlich. Das hochfahrende Hinweggehen über die Kritik, welche von Seiten der Maurer an den Buchdruckern geübt wurde, schafft verurtheilt. Des Weiteren kritisiert Kollege Jakob die Berichterstattung vor der letzten öffentlichen Maurerversammlung. Redner wies bei in diesem Bericht den Leipziger Maurern gemachten Vorwürf, daß dieselben in Sachen des Auskunftsbüros egoistisch gehandelt hätten, scharf zurück. Hierzu wird folgende Resolution angenommen: „Die heute im Saale der „Vollschönen“ tagende öffentliche Maurerversammlung mißbilligt die Berichterstattung über die letzte öffentliche Maurerversammlung in Sachen des Auskunftsbüros ihr gewerbliche Streitfragen, da dieselbe für die Maurer beledigend und durch nichts gerechtfertigt ist, da in der Zeit vom 1. Januar 1887 bis 31. März 1892 bei einer Einnahme von M. 86 736,09, M. 85 094,72 verausgabt, wodurch jedoch die Partei in keiner Weise vernachlässigt wurde.“ Zum dritten Punkt theilte Beyer als Verwaltungsperson des Unterstützungsunds mit, daß von nun an alle Unterstützungsgegenstände in öffentlichen Versammlungen diskutiert werden sollen, um nicht der Meinung Vorwurf zu leisten, die Verwaltung verhandle parteilich. Ein Unterstützungsgegenstand lag vor und wurden zu diesem Zweck die Diskussionskarten über gezahlte Beiträge zum Unterstützungsunds des Betreten vorgezeigt. Es herrschte Zweifel, ob die Diskussionsmärkte Eigenheim des Betreten seien. Beim ersten Vorlegen der Karten im Berichtsstelle seien nur Karten bis zum Jahre 1889 vorgezeigt worden, und heute sägen solche bis zum Jahre 1891 vor. Ein Antrag fand einstimmige Annahme, nach welchem dem Betreten eine Unterstützung zu gewähren ist, nach Maßgabe der gezahlten Beiträge, und die Auszahlung der Unterstützung der Verwaltungsperson überlassen bleibt. Zum vierten Punkt theilte Jakob mit, daß aus den Gewerkschaften, welche mit den Maurern im „Alpinischen Hof“ verfehlten und zugleich auch ihre Herberge dort ausgeschlagen haben, eine Kontrollkommission gewählt werden soll. Diese soll darauf sehen, daß der Wirth seinen eingegangenen Verpflichtungen, den Gewerkschaften gegenüber, nachkommt. Insbesondere soll die Kontrolle sich auf die Beiten und verbrauchten Nahrungsmittel erstrecken. Es sei dies notwendig, um ablehnen zu vermeiden, daß man

in Leipzig nicht im Stande sei, Ordnung im Verkehrs- und Herbergstafel zu halten. Gewählt wurden in die Kommission die Kollegen Siegel und Jakob. Nach einem warmen Appell an die Kollegen, kräftig für den Verband einzutreten, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Bromberg.** Eine schwach besuchte Maurerversammlung lagte am 24. Juli im Hindlerischen Lokale mit der Tagesordnung: „Der Wirth des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands.“ Nach einem einleitenden Referat

wurde von sämtlichen Anwesenden beschlossen, für die Aufrechterhaltung der Zahlstelle mit aller Kraft einzutreten, und wurden 14 neue Mitglieder in den Verband aufgenommen. Sodann wurde an Stelle des bisherigen Bevollmächtigten Kollege Beck gewählt. Weiter wurde beschlossen, alle 14 Tage regelmäßige Mitgliederversammlungen abzuhalten und zwar an den Sonnabenden vor dem 1. und 15. im Monat.

**Weichenbach i. B.** Die am 17. Juli stattgefundenen Maurerversammlungen erfreute sich eines guten Besuchs sowohl inländischer, als auch ausländischer Kollegen. Ein Vortrag über das Solidaritätsgefühl und das Vereinigungsberecht der Arbeiter fand guten Ausgang. Ein Antrag, zu allen großen Versammlungen durch Plakate, welche in lateinischer Schrift hergestellt, sein müssen, einzuladen, wurde angenommen, damit den böhmischen Kollegen, welchen die lateinischen Schriftzeichen geläufig zu sein scheinen, die Gelegenheit geboten sei, unsere Versammlungen zu besuchen. Ferner wurde beschlossen, am 31. Juli einen Ball in der „Bleibe“ abzuhalten und R. Dörfel mit der Leitung dieses Festes betraut. Hierauf gingen die Kollegen mit dem Bevollmächtigten, eine prächtige Versammlung erlebt zu haben, aneinander.

**Danzig.** In einer am 21. Juli tagenden öffentlichen Maurerversammlung, welche unter Leitung der Herren Vennebeck, C. Groß und Kielowski stattfand, hielt der Kollege G. Klein aus Zwischen einen Vortrag. Redner kritisierte die Mißstände im Baugewerbe und führte gern die Kollegen mit dem Bevollmächtigten, eine prächtige Versammlung erlebt zu haben, aneinander.

**Breslau.** Am einer am 21. Juli tagenden öffentlichen Maurerversammlung, welche unter Leitung der Herren Vennebeck, C. Groß und Kielowski stattfand, hielt der Kollege G. Klein aus Zwischen einen Vortrag. Redner erkennt an, daß neue Organisationen mangelsfaute Statuten haben, jedoch das muß im Laufe der Zeit abgedeutet werden und was als schädigend für die Organisation erkannt wurde, müsse aus dem Statut entfernt werden. Wenn nun verschiedene Herren die Verlegung des Verbands-Siegels fordern, so sei derselben zu erwidern, daß der Sieg des Verbandes dahin gehört, wo die lokale Bewegung Garantie bietet für das Gediehen der Organisation, und wo man nicht allzu strengen Vereinsgesetzen unterworfen ist. Wenn man ferner behauptet, die Beiträge seien zu hoch, so möge man doch Mittel und Wege angeben, auf welche Weise die nötigen Geldmittel zu beschaffen sind. In Leipzig seien die Kollegen in den Vorjahren finanziell bedeutend höher in Anspruch genommen worden, als dies seit dem Aufsehen des Verbandes gegeben. Ferner sei hier am Orte die ungliche Belastung, welche bisher stattgefunden zwischen ledigen und verheiratheten Maurern, in Fortfall gekommen. Zur den nun folgenden Diskussion wurde gewünscht; auch die Extrabeiträge in wöchentlichen Raten zu erhöhen; um so eine Erleichterung für die Verbandsmitglieder zu erzielen. Beschllossen wurde, daß sich die Leipziger Maurer auf dem Verbandstage durch einen Delegierten vertreten lassen und fällt die Wahl auf Kollegen Beyer, als Erstwählter wurde Kollege Jakob gewählt. Zum zweiten Punkt referierte Kollege Jakob und wendete sich derselbe gegen die Inflation von Seiten der Buchdrucker, daß es immer dieselben Personen seien, welche die Verbekbung der Buchdrucker „sportswässig“ betrieben. Die Buchdrucker seien nicht unschuldig und jede Gewerkschaft habe das Recht und die Pflicht, begangene Fehler einer anderen Gewerkschaft zu diskutieren und kritisieren. Gemachte Fehler in die Diskussion zu ziehen, sei Pflicht aller Personen, welche direkt an der Sache beteiligt gewesen. Mithin sei der Vorwurf, „das sportswässige Betreiben des Verbekbung der Buchdrucker“ einfaßlich, wenn nicht gar lächerlich. Das hochfahrende Hinweggehen über die Kritik, welche von Seiten der Maurer an den Buchdruckern geübt wurde, schafft verurtheilt. Des Weiteren kritisiert Kollege Jakob die Berichterstattung vor der letzten öffentlichen Maurerversammlung. Redner wies bei in diesem Bericht den Leipziger Maurern gemachten Vorwürf, daß dieselben in Sachen des Auskunftsbüros egoistisch gehandelt hätten, scharf zurück. Hierzu wird folgende Resolution angenommen: „Die heute im Saale der „Vollschönen“ tagende öffentliche Maurerversammlung mißbilligt die Berichterstattung über die letzte öffentliche Maurerversammlung, da dieselbe für die Maurer beledigend und durch nichts gerechtfertigt ist, da in der Zeit vom 1. Januar 1887 bis 31. März 1892 bei einer Einnahme von M. 86 736,09, M. 85 094,72 verausgabt, wodurch jedoch die Partei in keiner Weise vernachlässigt wurde.“ Zum dritten Punkt theilte Beyer als Verwaltungsperson des Unterstützungsunds mit, daß von nun an alle Unterstützungsgegenstände in öffentlichen Versammlungen diskutiert werden sollen, um nicht der Meinung Vorwurf zu leisten, die Verwaltung verhandle parteilich. Ein Unterstützungsgegenstand lag vor und wurden zu diesem Zweck die Diskussionskarten über gezahlte Beiträge zum Unterstützungsunds des Betreten vorgezeigt. Es herrschte Zweifel, ob die Diskussionsmärkte Eigenheim des Betreten seien. Beim ersten Vorlegen der Karten im Berichtsstelle seien nur Karten bis zum Jahre 1889 vorgezeigt worden, und heute sägen solche bis zum Jahre 1891 vor. Ein Antrag fand einstimmige Annahme, nach welchem dem Betreten eine Unterstützung zu gewähren ist, nach Maßgabe der gezahlten Beiträge, und die Auszahlung der Unterstützung der Verwaltungsperson überlassen bleibt. Zum vierten Punkt theilte Jakob mit, daß aus den Gewerkschaften, welche mit den Maurern im „Alpinischen Hof“ verfehlten und zugleich auch ihre Herberge dort ausgeschlagen haben, eine Kontrollkommission gewählt werden soll. Diese soll darauf sehen, daß der Wirth seinen eingegangenen Verpflichtungen, den Gewerkschaften gegenüber, nachkommt. Insbesondere soll die Kontrolle sich auf die Beiten und verbrauchten Nahrungsmittel erstrecken. Es sei dies notwendig, um ablehnen zu vermeiden, daß man

Kandidat, versprach seine Pflicht zu ihm und das zu bewirken suchen, was er sich zur Aufgabe gemacht habe; ob es ihm gelingen werde, sowie er nicht verprechen. Kollege Löschewich machte die Kollegen aufmerksam, daß sie nicht glauben möchten, daß in den kleinen Städten Dummköpfe seien. Kollege Liedtke meinte, in einer Großstadt wären die Kollegen geschult wie in einer kleinen Stadt, worauf Kollege Tesch erklärte, daß der Kollege Kopold ein tüchtiger Kollege sei. Sodann wurde zur Wahl geschritten und wurde Kollege Reiher mit 53 Stimmen als Delegierter zum Verbands-Tage gewählt. Der Kollege Kopold erhielt 2 Stimmen und eine Stimme war ungültig. Sodann wurde zur Wahl eines Kassiers geschritten, Kollege Weichert fand es sonderbar, daß der Kollege Lange sein Amt niedergelegt wolle, da seine Tätigkeit noch sein Jahr gedauert habe. Da nun von verschiedenen Kollegen das Amt abgelehnt wurde, erklärte auf Antrag des Kollegen Liedtke sich der bisherige Kassier bereit, das Amt weiter zu verwalten. Kollege Hößl führte an, bei dem Bauunternehmer Carl Schröder in Alford gearbeitet zu haben, wo ihm aber sein verdienter Lohn nicht gezahlt wurde. Er habe gegen denselben eine Klage angestrengt und habe dieselbe eine Instanz durchgemacht, er habe aber noch nicht sein Geld. Der Unternehmer habe gemeint, nun erst recht wolle er dem Kläger die Sache zu Wasser machen. Kollege Liedtke führte im „Verschiedenen“ an, so lange er in Stettin sei und Versammlungen besucht habe, sei die Volksfrage erörtert worden. Er empfiehlt den Kollegen, nur das Niedersächsische-Volks zu besuchen. Ferner führte der Bevollmächtigte an, mit Herrn Hertz gestritten zu haben und habe derselbe erklärt, den „Grundstein“ an die Mitglieder gegen eine Vergütung von 20 % per Monat befreien zu wollen. Ferner erklärte Kollege Liedtke, nicht wie es in dem Bericht in Nr. 27 des „Grundstein“ heißt, gesagt zu haben, mit einer kleinen Steuer sei keine starke Organisation zu schaffen, sondern er habe auf dem achten Kongress für Abreibung der Beiträge gestimmt. (In dem noch im Original vorhandenen Manuskript heißt es wörtlich: „Kollege Liedtke ist der Meinung, es gebe nicht mit einer kleinen Steuer, die Organisation zu stärken.“) (D. Red.) Ferner ist noch zu berichten, daß Kollege Weichert nicht mit 30, sondern mit 50 Stimmen bei der ersten Wahl gewählt worden ist.

**Büdapest.** Zum zweiten Male hielten es die Mitglieder Biedlers verlustig, in Begleitung ihrer Referenten H. Wieiderich aus Mainz und Kollegen Windolf. Biedler den hiesigen Kollegen klar zu legen, wie notwendig es sei, sich dem Centralverbande anzuschließen. Zu diesem Zweck am 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr, einberufenen Versammlung war leider aus schwach besucht. H. Wieiderich referierte eine volle Stunde über den wirtschaftlichen Niedergang und die in unserer Stadt vorauszusehenden Uebelstände in kommender Bauperiode. Allgemeiner Beifall und Bravo wurden ihm geschenkt. Nachdem ergriff Kollege Windolf das Wort und erläuterte den Nutzen und Brust des Verbandes; er versprach die lebhafte Arbeitslosigkeit, tadelte das verlustige Submissionsverbot, indem ein hiesiger Meister, früher Schneider oder Mager vor Geschäft, eine städtische Arbeit bis aufs Minimum abgetragen und nun an drei Maurer im Alford vergeben hat, welche nun in Gemeinschaft mit bei ihnen in Arbeit stehenden Kollegen das Fell zu Markt tragen, was ihnen auch nicht schade. Er ermahnte die Anwesenden, sich nicht auf andere Kollegen zu verlassen, um dann an dem sauer und schwer Erkrankten teilzunehmen. Auch ihn belohnte ein schallendes Bravo. Zum Schluss vertraten die Kollegen, für Heilnahme an dem Verband Sorge tragen zu wollen und lautet 4 Mitglieder bei. Da sich Niemand mehr zum Vorteile meldete, so schloß Kollege Hülß als Vorsitzender die Versammlung. Die Kollegen verblieben dann noch längere Zeit in gutem Einvernehmen bei einem Glase Bier zusammen.

**Würzburg.** Zum zweiten Male hielten es die Mitglieder Biedlers verlustig, in Begleitung ihrer Referenten H. Wieiderich aus Mainz und Kollegen Windolf. Biedler den hiesigen Kollegen klar zu legen, wie notwendig es sei, sich dem Centralverbande anzuschließen. Zu diesem Zweck am 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr, einberufenen Versammlung war leider aus schwach besucht. H. Wieiderich referierte eine volle Stunde über den wirtschaftlichen Niedergang und die in unserer Stadt vorauszusehenden Uebelstände in kommender Bauperiode. Allgemeiner Beifall und Bravo wurden ihm geschenkt. Nachdem ergriff Kollege Windolf das Wort und erläuterte den Nutzen und Brust des Verbandes; er versprach die lebhafte Arbeitslosigkeit, tadelte das verlustige Submissionsverbot, indem ein hiesiger Meister, früher Schneider oder Mager vor Geschäft, eine städtische Arbeit bis aufs Minimum abgetragen und nun an drei Maurer im Alford vergeben hat, welche nun in Gemeinschaft mit bei ihnen in Arbeit stehenden Kollegen das Fell zu Markt tragen, was ihnen auch nicht schade. Er ermahnte die Anwesenden, sich nicht auf andere Kollegen zu verlassen, um dann an dem sauer und schwer Erkrankten teilzunehmen. Auch ihn belohnte ein schallendes Bravo. Zum Schluss vertraten die Kollegen, für Heilnahme an dem Verband Sorge tragen zu wollen und lautet 4 Mitglieder bei. Da sich Niemand mehr zum Vorteile meldete, so schloß Kollege Hülß als Vorsitzender die Versammlung.

**Frankenhausenberichte.**

Eine ordentliche Mitgliederversammlung des Centralverbandes der Maurer, Steinbauer u. v. Deutschlands, Filiale Berlin, fand am Sonntag, den 24. Juli, statt. Es wurde zunächst der alljährlich ausscheidende Theil der örtlichen Bevölkerung gewählt und zwar: W. Roll als erster Bevollmächtigter, W. Freede als zweiter Bevollmächtigter und H. Schulz als erster Schriftführer. Der Kassier verlas hierauf die Abrechnung des zweiten Quartals 1892 und ergab dieselbe eine Einnahme von M. 29 036,87 Ausgabe „ 23,214,10 Bestand am 1. Juli 1892 M. 5 822,77 Die Hälfte der Abrechnung wurde von den zwei anwesenden Revisoren bestätigt, worauf die Versammlung dem Kassier Decharge ertheilte. Zu Revisoren wählte der örtlichen Bevölkerung gewählt und zwar: A. Mattioli, Käufmann und A. Richter. Hierauf schluß der Versammlung.

**Hannover.** Am 28. Juli tagte unter dem Vorsitz des zweiten Bevollmächtigten, Kollegen Tiefe, eine Krankenfalle der Maurer, Steinbauer u. v. Deutschlands, Filiale Berlin, fand am Sonntag, den 24. Juli, statt. Es wurde zunächst der alljährlich ausscheidende Theil der örtlichen Bevölkerung gewählt und zwar: W. Roll als erster Bevollmächtigter, W. Freede als zweiter Bevollmächtigter und H. Schulz als erster Schriftführer. Der Kassier verlas hierauf die Abrechnung des zweiten Quartals 1892 und ergab dieselbe eine Einnahme von M. 29 036,87 Ausgabe „ 23,214,10 Bestand am 1. Juli 1892 M. 5 822,77 Die Hälfte der Abrechnung wurde von den zwei anwesenden Revisoren bestätigt, worauf die Versammlung dem Kassier Decharge ertheilte. Zu Revisoren wählte der örtlichen Bevölkerung gewählt und zwar: A. Mattioli, Käufmann und A. Richter. Hierauf schluß der Versammlung.

**Hannover.** Am Mittwoch, den 27. Juli, stand eine Versammlung des hiesigen Jahrestales des Centralverbandes der Maurer u. v. Deutschlands und verhandelte Berufsgesetzen statt. Nachdem die Erhebung der Beiträge erledigt, sprach Kollege Tiefe den Wunsch aus, die Verwaltung möge die Namen der neuen Mitglieder verlesen. Dem Wunsche wurde entsprochen. Sodann wurde zur Wahl eines Kassiers geschritten und Kollege Poelwald in die Wahlkommission gewählt. Kollege Weichert als unser Kandidat, versprach seine Pflicht zu ihm und das zu bewirken suchen, was er sich zur Aufgabe gemacht habe; ob es ihm gelingen werde, sowie er nicht verprechen. Kollege Löschewich machte die Kollegen aufmerksam, daß sie nicht glauben möchten, daß in den kleinen Städten Dummköpfe seien. Kollege Liedtke meinte, in einer Großstadt wären die Kollegen geschult wie in einer kleinen Stadt, worauf Kollege Tiefe erklärte, daß der Kollege Kopold ein tüchtiger Kollege sei. Sodann wurde zur Wahl geschritten und wurde Kollege Reiher mit 53 Stimmen als Delegierter zum Verbands-Tage gewählt. Der Kollege Kopold erhielt 2 Stimmen und eine Stimme war ungültig. Sodann wurde zur Wahl eines Kassiers geschritten, Kollege Weichert fand es sonderbar, daß der Kollege Lange sein Amt niedergelegt wolle, da seine Tätigkeit noch sein Jahr gedauert habe. Da nun von verschiedenen Kollegen das Amt abgelehnt wurde, erklärte auf Antrag des Kollegen Liedtke sich der bisherige Kassier bereit, das Amt weiter zu verwalten. Kollege Hößl führte an, bei dem Bauunternehmer Carl Schröder in Alford gearbeitet zu haben, wo ihm aber sein verdienter Lohn nicht gezahlt wurde. Er habe gegen denselben eine Klage angestrengt und habe dieselbe eine Instanz durchgemacht, er habe aber noch nicht sein Geld. Der Unternehmer habe gemeint, nun erst recht wolle er dem Kläger die Sache zu Wasser machen. Kollege Liedtke führte im „Verschiedenen“ an, so lange er in Stettin sei und Versammlungen besucht habe, sei die Volksfrage erörtert worden. Er empfiehlt den Kollegen, nur das Niedersächsische-Volks zu besuchen. Ferner führte der Bevollmächtigte an, mit Herrn Hertz gestritten zu haben und habe derselbe erklärt, den „Grundstein“ an die Mitglieder gegen eine Vergütung von 20 % per Monat befreien zu wollen. Ferner erklärte Kollege Liedtke, nicht wie es in dem Bericht in Nr. 27 des „Grundstein“ heißt, gesagt zu haben, mit einer kleinen Steuer sei keine starke Organisation zu schaffen, sondern er habe auf dem achten Kongress für Abreibung der Beiträge gestimmt. (In dem noch im Original vorhandenen Manuskript heißt es wörtlich: „Kollege Liedtke ist der Meinung, es gebe nicht mit einer kleinen Steuer, die Organisation zu stärken.“) (D. Red.) Ferner ist noch zu berichten, daß Kollege Weichert nicht mit 30, sondern mit 50 Stimmen bei der ersten Wahl gewählt worden ist.

## Der Grundstein.

1. Käffir Tiere; 1. Schriftführer Hünpert; 2. Schriftführer Vaxmann; Revisoren: Schwier, Hünpert und Böttcher. Nachdem dann noch der Beauftragte und das Komitee zu dem am 7. August stattfindenden Vergnügen gewählt war, wurde die Versammlung geschlossen.

**Leipzig-Reudnitz.** Eine ordentliche Versammlung der Mitglieder der bisherigen örtlichen Verwaltungskette der Central-Krankenkasse der Maurer in Deutschlands "Grundstein zur Einigkeit" fand am 30. Juli statt. Zuerst verlas der Käffir die Abrechnung vom zweiten Quartal 1892 und wurde die Nichtigkeit derselben von den Revisoren bestätigt, worauf der Käffir entlastet wurde. Sodann erfolgte die Neuwahl der örtlichen Verwaltung. Als Bevollmächtigter wurde Baumberger wieder gewählt, ebenso die bisherigen Käffir und Schriftführer. Als Revisoren wurden der bisherige erste Revisor, sowie zwei andere Mitglieder gewählt. Nunmehr verlas der Bevollmächtigte den Bericht im "Grundstein" über die erste ordentliche Generalversammlung und sprach derselbe aus; derselbe hielt den Verwaltung einen Anhalt über ihr Verhalten bis zum Inkrafttreten des neuen Statuts. Der Bericht enthält die wichtigsten Beschlüsse der Generalversammlung und zwar, wie aus Theilnehmern der Generalversammlung bestätigt wird, in ganz korrekter Weise. Mehr zu bringen waren wir nicht in der Lage und müssen wir daher auf das jedenfalls in nächster Zeit erscheinende Protokoll verweisen. (Die Red.) Die gesuchten Daten wurden für so hoch angesehen und sprach die Versammlung ihre Abschöpfung darüber aus. Zu diesem Punkt wurde folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen: "Die heutige Mitgliederversammlung der Zentralstelle Leipzig-Reudnitz protestiert gegen den Beschluss der achten Generalversammlung und lehnt ihre Billigung über die Höhe des Dämmertages ab. Die Versammlung erachtet einen Tag von M. 5 pro Tag nicht freier Fahrt und dem ortsüblichen Tagelohn für vollständig hoch genug und der Zeit entsprechend." Es soll hiermit eine Diskussion über diesen Beschluss angeregt werden, damit die verschiedenen Zählstellen ihre Ansicht über denselben und geben, um in Zukunft Verwahrung einzulegen gegen eine derartige hohe Auszahlung der Daten.

### Eingesandt.

Aus Meichenbach i. B.

**Welche Organisation vergeden das Geld?**  
Eine Vorsalorganisation existiert in unserer Nachbarschaft, Wohlau und alte Wölfe, dieselbe dem Centralverband der Maurer Deutschlands umzuzuführen, war bisher leider erfolglos, indem die Mehrzahl dieser Mitglieder behauptet, daß das an die Hauptkasse absendende Geld zum Fenster hinausgeworfen, also mithin vergeudet sei. Wie sparsam man nun in einer Vorsalorganisation mit dem Gelde umzugehen versteht, hat Wohlau in treffender Weise zu illustrieren verstanden, indem die dortigen Kollegen den Leberkäse ihres jüngst abgehaltenen Stiftungsfestes, welcher doch nur aus dem Munde der Arbeiter abgedeckt Groschen bestand, für die Restaurierung eines alten, seinem Berfall entgegensehenden Mittelschlosses bestimmte. Und wie viel Fäle ähnlicher Art mögen in verschiedenen anderen Orten vorkommen, wo den Kollegen ebenfalls solcher Art von der Verchwendung des Geldes um vorgefest wird, um sie von dem Anschluß an den Verband abzuhalten, damit aber auch gleichzeitig von der richtigen Anwendung ihres sauer verdienten Geldes. Möchten die Kollegen doch endlich zur Einsicht kommen und sich dem Centralverband anschließen, welcher nur ein Interesse und ein Ziel kennt, nämlich mit den mühsam erworbenen Geldern die Lage der Kollegen zu verbessern, nicht aber dazu, um alte Mittelschlösser aufzurichten, deren gänzlichen Verfall jeder mit Freuden begrüßt.

### Literarisches.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dick's Verlag) ist soeben das 44. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kapitalistische Agone. — Aluis für Deutsch-Ostafrika. — Das "Thonsüber" (Aluminis). — Aus dem großen Schulbuch. Von Gustav Högl. — Literarische Rundschau. — Notizen. — Feuilleton: Dunkle Mächte. Roman von Else Langer. (Fortsetzung.)

Wir erhalten soeben Heft 15 des Lieferungsverleses: "Die deutsche Revolution, Geschichte der Deutschen Bewegung von 1848. und 1849" von Wilhelm Bloo. (Stuttgart, J. H. W. Dick's Verlag.)

Das vorliegende Heft schildert die durch die Volkserebung in Wien veranlaßte Abdankung des Kaisers Ferdinand und die Thronbesteigung dessen Neffen, Franz Josef I. Ferner wird in einem interessanten Kapitel der Staatsstreich in Preußen beschrieben. — An Illustrationen enthält das Heft: Johann Jacoby vor Friedrich Wilhelm IV., Brangel und die Bürgerwehr vor dem Schauspielhaus in Berlin, sowie zwei getreue Nachbildungen des ungarischen Revolutionsgeldes, den sogen. "Kossuth-Roten". Desgleichen gelangen die Porträts von Julius Frobel, Franz Karl I., Viktor von Unruh, Minister von Mantenfel, Karl d'Esté und Louis Napoleon in diesem Heft zum Ablauf.

Das Werk wird in 21 Lieferungen zu zwei Bogen Großkasten komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pfennig.

Nicht ohne Werth für die Landagitation sind die Walb-, Sommer- oder Sitzungstafeln, wenn sie, von gutem Wetter und geschicktem Arrangement begünstigt, auf dem Lande abgehalten werden. Ein ständendes Wort, in schöner Form am richtigen Ort und zur richtigen Zeit gesprochen, wirkt oft mehr als Prosa. Hierzu eignet sich vorzerrisch das vor kurzem erschienene Buch des Gejossen M. Wittich: "Gelegenheit:

gesichte und Prolog für Arbeiterfeste. Mit einem Anhang: "Worte für Redner." (Verlag von M. Ernst in München, 75 S.) Festgedichte zu allen festesgelegenen für alle Fach- und Bildungsvereine sind hier vereinigt und das Beste: Diese Gedichte sind von einem tiefen Gehalt, Wohlklang der Sprache und von einem Humor durchdrungen, daß wir uns keine scherze wünschen könnten. Die "Worte für Redner" am Schlus bilden für alle Genossen einen wertvollen Anhang.

Dr. H. Lux, "Sozialpolitisches Handbuch", 8., XVIII. und 336 Seiten. Preis gehetet M. 1,50, elegant gebunden M. 2.— (Auch in 5 Lieferungen à 30 S.) Verlag des "Vorwärts" Berliner Volksblatt, Berlin SW, 1892.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß selbst leidlich gewandte Agitatoren nicht selten durch Anführung tendenziös zugepielten Thatsachenmaterials von Gegnern in die Enge getrieben werden, obwohl doch in zahlreichen Schriften unserer Literatur beweiskräftiges Material gegen offen am Weg liegt. Auch fehlt den Redakteuren unserer Presse ein geeignetes Nachschlagebuch, in welchem sie sich bei Befriedigung politischer und ökonomischer Fragen leicht Rath holen können. Mit dem "Sozialpolitischen Handbuch" hat nun der Verfasser unter Anführung reichen statistischen Materials ein gedrängtes Kompendium geschaffen, in welchem Fragen über unsere Bewegung, ihre treibenden Kräfte, ihre wirtschaftlichen und politischen Widerstandsmittel leicht nachgeschlagen werden können: Eine lexikographische Anordnung des Stoffes hat sich nicht herstellen lassen, da viele Bedeutungen entstanden wären; so hat denn der Verfasser seine Aufgabe durch einen organischen Aufbau des sozialdemokratischen Lehrgebäudes zu lösen versucht und den Inhalt des Textes durch am Rande mit denselben gleichlaufende Sichtworte markirt, die sich in einem fortlaufend gearbeiteten alphabetischen Sachregister wiederfinden. Das Buch wird seinen Zweck erfüllen und wünschen wir ihm in Genossenskreisen gute Aufnahme.

"Sozialpolitisches Centralblatt" (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttentag in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 3. Einzelnummern 25 S. Erschienen ist Nr. 30.

### An unsere Leser in den östlichen Provinzen Preußens.

Von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ist ein an die Arbeiterschaft obiger Provinzen gerichtetes Flugblatt herausgegeben. Dasselbe ist in einer jedem verständlichen Sprache abgefaßt und legt in warmen Worten den Arbeitern nahe, daß sie Hilfe, um aus ihrer traurigen Lage herauszuhelfen, leineswegs von anderer Seite zu erwarten haben. Es fordert die Arbeiter zur gewerkschaftlichen Organisation auf und fordert die Theilnahme an den Versammlungen. Die Generalkommission gibt in demselben ferner die Sicherung, in allen Fällen Rath und Lustkunst ertheilen zu wollen, sowie ferner in den abzuhaltenen Versammlungen Referenten zu entsenden, welche die Bestrebungen der Arbeiter darlegen. Anfragen dieserhalb sowie Bestellungen befußt Erlangung der Flugblätter sind an C. Legien, Hamburg, Vollversammlungsverein, Wilhelmstr. 13, 1. Et., zu richten. Wir wollen nicht verschleiern, unsere Freunde auf dieses Flugblatt aufmerksam zu machen, und bitten sie, für die möglichst weiteste Verbreitung derselben Sorge zu tragen.

Die Redaktion des "Grundstein".

**Briefstättchen.**  
Der diesmaligen Sendung des "Grundstein" liegt für die Bevollmächtigten reip. Vertrauensmänner die Nr. 18 des "Correspondenblattes" der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bei.

Die Expedition des "Grundstein".

Leipzig-Reudnitz, O. Wir können uns von Ihnen in unsere Redaktionsgeschäfte nicht hineinreden lassen.

Eigenach. Für Ihren Brief mußten wir 20 S Strafporto zahlen.

Hamburg, Z. In Berlin werden die Fassaden mit Kalk, dem Gips zugesetzt wird, geputzt.

**Abrechnung**  
des vom 10. April bis 5. Juli stattgefunder Streits der Maurer in Lauenburg a. E. Zählstelle des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands.

**Girokonto.**

Bon der Hauptkasse durch Wilbrandt. M. 945,—

Wichtigster der Zählstelle Lauenburg. 1198,20

H. Schumacher (Hamburg). 3,—

dem Komitee der diesjährige Maister. 20,—

Auf Sammelstellen 1, 2 und 3. 14,50

Bon den rothen Brüdern Gestraft. 25,50

**Summa M. 2206,20**

**Rüggasch.** Für Unterstützung an sich im Streit befindliche Mitglieder. M. 1942,85

Reiseunterstützung an Mitglieder der

hiesigen Zählstelle. 4,50

zugezogene Mitglieder an Reiseunterstützung. 54,75

Für Unterstützung an häufig bedürftige Mitglieder. 54,—  
Bergitung der Streitkommission. 70,—  
für Reisen betreffs des Streits nach Lüneburg und Hamburg. 9,50  
Minnen. 5,80  
Porto und Schreibmaterial. 6,10  
**Summa M. 2147,50**

**Einnahme.** M. 2206,20  
Ausgabe. 2147,50  
Bestand. M. 58,70  
Die Streitkommission: Franz Wegener.  
August Peters.  
Der Bevollmächtigte: Ang. Beck.

Revidirt und für richtig befunden von den Revisoren C. Lohndörff, J. Lange.  
Allen Freunden, die uns in diesem Lohnkompe unterstellt haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

### Abrechnung für das vierte Quartal des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

#### Sitz Hamburg.

**Einnahme in den Zählstellen.**  
Kassenbestand vom dritten Quartal. M. 1861,48  
An Eintrittsgeldern 1403,50  
wöchentlichen Beiträgen. 1397,30  
Extra-Beiträgen. 7623,70  
sonstige Einnahmen. 15,05  
Bußgut von der Hauptkasse. 1895,—  
**Summa M. 26775,08**

**Ausgabe in den Zählstellen.**  
An die Hauptkasse abgesandt. M. 17205,34  
Für lokale Ausgaben. 4221,55  
Reiseunterstützung. 12,—  
Rechtschutz. 209,60  
Unterstützung nach § 1 e. Streit und Maizegzeug. 1983,43  
Prozent zu viel verbraucht. 29,32  
sonstige Ausgaben. 2,—  
Aus Biegum im dritten Quartal eingefandt. 17,27  
Unterschlägen in Hannover von dem früheren Käffir Goldammer. 168,24  
Kassenbestand in den Zählstellen. 2926,28  
**Summa M. 26775,03**

**Einnahme in der Hauptkasse.**  
Kassenbestand vom dritten Quartal. M. 232,06  
An Eintrittsgeldern 11,—  
wöchentlichen Beiträgen. 105,50  
Extra-Beiträgen. 45,20  
Aus den Zählstellen eingefandt. 17205,34  
An sonstigen Einnahmen. 52,50  
**Summa M. 17651,60**

**Ausgabe der Hauptkasse.**  
Für verschiedene Drucksachen an Auer & Co. M. 17,—  
Zählstellen-Stempel nebst Zubehör. 89,30  
das Fachorgane ("Der Grundstein") 5282,55  
Quartals-Beitrag an die General-Kommision. 374,25  
Unterstützung. 90,—  
An den Generalbevollmächtigten der Maurer Deutschlands. 3000,—  
Für Beamtengehälter für 3 Monate. 960,—  
Bußgut an örtliche Verwaltungen. 1895,—  
Rei. und Diäten anlässlich der Streits in Göslin und Lauenburg. 95,55  
Agitation. 25,20  
Bureauamtsfehle. 86,25  
Gerichtsstoffen. 6,40  
Vorstandssitzungen. 66,40  
Gemeinschaftliche Sitzungen des Ausschusses und Vorstandes. 249,40  
Vorstand an den Ausschluß. 20,—  
Revision. 54,50  
Buchbindarbeiten. 33,90  
Bureaureinigung und Feuerung. 38,10  
Zeitungssubscription und Verschiedenes. 21,15  
Per Bank beigelegt. 4925,70

Padel-Versand. M. 39,15  
Briefporto, Kreisbandsendungen und Blätter. 114,36  
Beifellgeld. 14,—  
Strafporto. 5,30  
Geldsendungen. 4,65  
**Summa M. 17447,51**

**Bilanz.**  
Einnahme. M. 17851,60  
Ausgabe. 17447,51  
Kassenbestand. M. 204,09

Folgende Zählstellen haben nicht abgerechnet:  
Bromberg, Bülow, Gellenkirchen, Hadersleben, Katowic, Neustadt i. Sch., Oberhausen-Schrum, Offenbach, Pozen, Rosleben, Stendal, Verden, Niess, Bettauendorf, Zwischen-Bettauendorf.

Zählstellen bestanden am Schluss des Quartals 149 und betrug in denselben die Mitgliederzahl 18498.

J. Wilbrandt, Käffir.  
Revidirt und für richtig befunden von den Revisoren:  
Th. Bönnigburg, Hamburg.  
C. Weniger, Hamburg.  
J. Beck, Altona.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.**  
Sitz Hamburg.

In der Zeit vom 26. Juli bis 2. August sind folgende Beiträge für die Hauptstelle eingegangen:

Bon der örtlichen Verwaltung in:

**Überberg** M. 5.—**Augsburg** 11.—**Flensburg** 109.—**Stellingen** 73.—**Wesel** 30.—**Haderleben** 22.35.—**Neubauhof** 36.38.—**Altona** 200.—**Harburg** 200.—**Bielefeld** 100.—**Ebersfeld** 56.15.—**Wiesbaden** 33.60.—**Cöwig** 1. M. 18.10.—**Winzen** 2. L. 30.—**Thorn** 12.—**Bremen** 210.77.—**Summa** M. 1146.45.

**Hamburg**, den 2. August 1892.

**F. Wilbrandt,**

Böllervereinskündigung, Wilhelmstr. 13. I.

## Anzeigen.

**Zentral-Kräfte des Maurer, Steinbauer, Gipser (Weißbinder) und Stoffstattere Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.**  
(Eingehriebene Hülfssklasse Nr. 7. Clp. Altona.)

In der Zeit vom 24. bis 30. Juli sind folgende Beiträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in **Bromberg** M. 50.—**Wismarsdorf** 180.—**Neuland** 150.—**Immendorf** 120.—**Osterburg** 50.—**Götzen** 75.—**Hamburg** 500.—**Königsberg** 1. P. 200.—**Breslau** 200.—**Frankfurt a. M.** 50.—**Berlin** 2000.—**Summa** M. 3575.

Zuschüsse erhielten in derselben Zeit: Die örtliche Verwaltung in **Blankenburg** M. 100.—**Büschburg** 50.—**Münchhausen** 60.—**Magdeburg** 50.—**Düsseldorf** 50.—**Summa** M. 310.

**Altona**, den 30. Juli 1892.

**C. Reich**, Hauptklasser,  
Friedrichsbadestraße Nr. 28.

## Bekanntmachung.

Der in der vom 4. bis 9. Juli d. J. stattgehabten Generalversammlung neu gewählte Ausschuss hat sich wie folgt konstituiert:

**Th. Bömersburg**, Vorsitzender  
**E. Müggelnburg**, Stellvertreter,  
**G. Löhrer**, Schriftührer,  
**P. Bernitt**, Stellvertreter,  
**E. Schwenn**, Revisor,  
**G. Sieber**, ds.  
**G. Gründer**, do.

Notarz gemäß § 7 Abs. 6, 23 Abs. 7 und 25 a. des Statuts sind an **Herrn Th. Bömersburg**, Poststraße Nr. 7 in Hamburg, zu richten. Gemäß § 49 des Statuts werden die örtlichen Verwaltungen erachtet, den Mitgliedern hierdurch Kenntnis zu geben.

**Der Vorstand**

**J. A. W. Themar**, Vorsitzender.

**Zentral-Kräfte des Maurer, Steinbauer, Gipser (Weißbinder) und Stoffstattere Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.**  
Örtliche Verwaltungsstelle Hamburg.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonntag, 7. August, Nachmittag 3½ Uhr,  
im Lokale des Herrn Ramm, „Lessinghalle“, Gänsemarkt 35.

Fortsetzung der Tagesordnung der Versammlung vom 29. Juli 1892.

**Die örtliche Verwaltung.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

**Zahlstelle Harburg.**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag, den 11. August.

**Tagesordnung:**

1. Hosten wir ein Herbststeigungen ab?
2. Vortrag.
3. Verschiedenes.

[M. 1.80] **Der Bevollmächtigte.**  
Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

**Zahlstelle Düsseldorf.**

Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Nächsten sind, werden erachtet, zu dem am 7. August stattfindenden Mitglieder-Verhältnis zu erscheinen und ihre rückläufigen Beiträge zu entrichten, wodurch sie dann der „Grundstein“ entzogen wird.

[M. 1.50] **Der Bevollmächtigte.**

**Unterstützungverein der Maurer im Westen Berlins.**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag, den 8. August, Abends 8½ Uhr, im „Königshof“, Bülowstr. 37.

**Tagesordnung:**

1. Vortrag von Herrn Silber Schmidt über Zweck und Zielen des Unterstützungsvereins.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

**Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.**

Um recht zahlreichen Besuch bitten

[M. 2.65] **Der Vorstand.**

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.**

**Zahlstelle Wiesbaden.**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonntag, 7. August, Morgens 9½ Uhr,  
im Lokale des Herrn S. Deutel.

Das Erkennen aller Mitglieder ist notwendig.  
[M. 1.50] **Der Bevollmächtigte.**

**Das zehnjährige Stiftungsfest**  
des Sängerkörpers des Maurer-Gewerbevereins Flensburg findet am 14. August mit einer Augustlauff nach Langballingen statt. Abschluß vom Staatsbankett mit der Spahami Mittags 12½ Uhr. Die Mitglieder des Vereins sowie die des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands und alle auswärtigen Kollegen sind hierzu freudig eingeladen.

[M. 1.65] **Der Vorstand.**

## Mitsforderung.

**Johannes Gewizda** an **Grabow b. Ostrau** wird erachtet, seine Adressen bei mir anzugeben. Alle denen der Aufenthalt des Obergenannten bekannt ist, werden gleichfalls erachtet, mir seine Adresse mitzuteilen.

**Hermann Krebs**,  
Hamburg, Heidestraße Nr. 33.

## Achtung!

**Der Maurer**

## Robert Weilath

aus Kl. Mokern bei Thorn wird dringend um die Angabe seines jetzigen Aufenthaltsortes und die Angabe seiner Adresse gebeten. Alle Kollegen, welchen die Adresse des Obergenannten bekannt ist, werden gleichfalls erachtet, selbig an die Frau Minna Weilath in Kl. Mokern bei Thorn gelangen zu lassen.

## Achtung!

## Sämtliche Artikel für Maurer und Gipser

empfiehlt zu billigen Preisen

**F. Grijat, Altona**,  
M. 1.80, Bürgerstraße Nr. 103, Keller.

## Zur Beachtung!

Soeben erschienen: **Statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maurer Deutschlands für das Jahr 1890**. Verlag von A. Dammann, Hamburg. Der Preis dieser Broschüre beträgt 50 Pf. für Mitglieder des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands 35 Pf. Zu bezahlen durch den Verleger A. Dammann, Hamburg, Böllervereinskündigung, Wilhelmstr. 13, oder durch unsere Expedition.

Die örtlichen Verwaltungen erachten wir, für die Verbreitung dieser Schrift recht thätig zu sein und umgehend die Bestellungen aufzugeben.

## Versammlungs-Anzeiger

für die Mitglieder des

## Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

**Altong** a. D. Dienstag, 16. August, Abends 8 Uhr, im „Ruhstein“  
**Wilmersdorf**, Große Rosenthal 15.

**Wiesbaden**: Jeden Sonnabend nach dem 1. bei Herrn Schröder, Barmen, Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Günther, Lierdenstraße 15.

**Barmen**: Jeden ersten Sonntag im Monat.

**Bergedorf**: Jeden ersten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

**Berlin**: Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Peter, Bergedorf, Bredenscheide 10.

</